

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2.40 Goldmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll und Zeit“ mit „Stellung und Meinungen“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonntabend, den 13. Dezember 1924

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Zentrum und Bürgerblock.

Große Koalition! — Volksgemeinschaft? — Kein Rechtsblock!

In der Sitzung des Vorstandes der Zentrumsfraktion des preussischen Landtages...

Dazu meldet noch WTB:

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wurde die Stellung der Zentrumsfraktion des Landtages...

Rücktritt der Reichsregierung am Montag.

Reichskanzler Dr. Marx empfing heute nachmittags 4 Uhr die Führer der Deutschnationalen Volkspartei...

Deutschnationalen Volkspartei hatte unter dem Vorsitz Dr. Windlers gestern vormittag von 10 bis gegen 1 Uhr eine Besprechung...

Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler wird heute die Führer der Sozialdemokratischen Partei zu einer Besprechung empfangen.

Weldungen in der Presse, die von einer Einberufung des Reichstags schon zum 22. oder 23. Dezember wissen wollen...

Der Reichskanzler hat die Parteiführer gebeten, die Fraktionen sobald wie möglich nach Berlin zu berufen.

Der trockene Rechtsputsch.

Das wahre Ziel.

Von ...

Mit aller Gewalt drängen die Deutschnationalen in die Reichsregierung. Mit fast noch größerer Brutalität und Erbitterung suchen sie die Hindernisse aus dem Weg zu räumen...

Gewiß wollen die Deutschnationalen in der Reichsregierung vertreten sein. Es wäre für ihre Anhänger ein weithin leuchtendes Signal des deutschnationalen „Siegess“, wenn im nächsten Jahr der Republik ein schwarzweißroter Monarchist...

Mit großer Fähigkeit und, wie wir gleich sehen werden, durchaus mit innerer Notwendigkeit, betonen die Deutschnationalen die unelastische Verbundenheit ihrer Ansprüche im Reich mit ihren Forderungen auf Umbildung der preussischen Regierung...

Im ersten Falle würde ihre Haltung die Spaltung der Partei und das Wiederherüberströmen sehr großer Wählermassen zu den Böllischen und jedenfalls auch ein offizielles Mißtrauensvotum der deutschnationalen Parteieninstanzen bedingen...

Frankreich und die deutsche Krise.

Paris, 12. Dezember. (WTB.) Havas verbreitet folgendes Demont: Ein Finanzblatt hat es gemeldet, daß die alliierten Botschafter in Berlin eine Demarche unternommen hätten...

Paris, 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das besonders starke Interesse, das man im Ausland, vor allem in Frankreich der durch den Ausfall der Reichstagswahlen erneut akut gewordenen Frage der Regierungsbildung entgegenbringt...

Auf der anderen Seite aber macht man hier geltend, daß der jetzige Augenblick besonders schlecht gewählt wäre für ein derartiges Experiment, das unausweichlich nicht nur die Regelung wichtiger internationaler Fragen erschweren müßte...

Begriffe deutschnational und Revanchekrieg nahezu identisch geworden sind, durch die Konstituierung einer Bürgerblockregierung in Deutschland dazu getrieben würde...

und statt dessen durch Rückkehr zu einer ausgesprochenen Entente-politik, die in diesem Falle dann eine starke Spitze gegen Deutschland haben würde, sich Rückendeckung zu schaffen...

Bildung einer Bürgerblockregierung, die in Wirklichkeit von den Nationalisten, Militaristen und Monarchisten beherrscht sein würde, nicht ohne Anruhe mitanzusehen

Könnten. Herr Stresemann, der den Dawes-Plan nur mit Widerwillen angenommen habe und der unfähig sei, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund durchzuführen...

Herriots Befinden.

Paris, 12. Dezember. (WTB.) Der Krankheitsbericht der über den Zustand des Ministerpräsidenten Herriot heute ausgegeben worden ist, stellt fest, daß sich der allgemeine Zustand gebessert habe...

nalen, nicht mehr beschwert mit irgendeiner Verantwortung im Reich, ganz auf die inzwischen stark ausgebaute und seinerzeit beim Eintritt in die Reichsregierung vom Bürgerblock freudlichst zur Verfügung gestellte Position in der preussischen Regierung zurückziehen und sich dort für unabsehbare Zeiten wohnlich einrichten. Das können sie um so ruhiger tun, als diese preussische Position ihnen auch gestatten wird, das Reich völlig zu beherrschen, ohne, wie es bei der Teilnahme am Reichskabinett der Fall wäre, nach außen eine Verantwortung zu übernehmen. Denn: wie die Stimmverhältnisse im Reichsrat liegen, können die Deutschnationalen zurzeit der Herrschaft eines Bürgerblocks in Preußen mit den dann von ihnen instruierten Reichsratsmitgliedern Preußens, dreizehn an der Zahl, ferner mit ihren reaktionären Provinzialparlamenten im Reichsrat und zusammen mit Bayern und eventuell noch Mecklenburg den Reichsrat völlig beherrschen und damit die Reichsregierung, die zur völligen Hilflosigkeit verdammt sein wird, absolut majorisieren. Fürwahr ein feines Programm und ein erhebendes Spiel! Und den übrigen Parteien des Bürgerblocks, denen die amüsante Rolle zugezuckt ist, die Puppe zu sein, die an der von den Deutschnationalen gezogenen Schnur tanzt, muß eigenartig zumute sein, wenn sie sich diese ihre Rolle gegenwärtigen.

In Preußen selbst haben die Deutschnationalen schon erklärt, wären vier Ministerien von ihnen zu besetzen. Sie verlangen das Ministerpräsidentium, dem die Führung der eigentlichen preussischen Politik obliegt und das Ministerium des Innern, dem die Verwaltung untersteht und das über die Polizei gebietet. Von den übrigen Ministerien werden sie in allererster Linie sich das Landwirtschaftsministerium aneignen und sodann, im zähen Kampfe mit Volksparteilern und Zentrum, nach dem Ministerium der Finanzen und des Handels ihre begehrlichen Hände ausstrecken. Vielleicht, so gern man auch am Handelsministerium mithelfen würde, die dort bisher seit der Revolution durchgeführten Bestimmungen und Befehle zum Schutze der Arbeiter, ihrer Gesundheit, ihres Lebens, ihrer Tarifverträge und ihres Achtstundentages abzuhängen, würde man auch auf dieses vierte Ministerium zugunsten eines nach außen farblosen, bei Abstimmungen im Kabinett aber zuverlässigen „Mittelparteilers“ verzichten. Denn mit den drei erstgenannten Ministerien kann man bei dem dringlichen Nachwillen der Deutschnationalen schon allerhand anfangen. Das Ministerium des Innern in deutschnationaler Hand würde bedeuten, daß erstens unter demütigstem Hinwegsehen über alle Beamtenrechte all die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Landräte und Ministerialbeamten, Polizeipräsidenten usw. hinausgeschafft würden, die als Republikaner und neue Männer gehäht und verachtet werden. Herr Dr. v. Drnander wird dann auch sein Mäuschen an den Katholiken kühlen können. Sodann würde die Scovingsche Schutzpolizei, das zuverlässigste Instrument, das heute in Deutschland neben der organisierten Arbeiterschaft und dem Reichstanner gegen einen Rechtsputsch vorhanden ist, umgeformt und entrepublikanisiert werden. Damit wäre die Gefahr eines Umsturzes, eines radikalen Abbaus der Republik in die greisbarste Nähe gerückt, nachdem schon vorher durch die Absetzung der republikanischen Beamten die letzten Widerstände gegen eine Rechtschwelung aus dem Verwaltungsapparat ausgeschaltet worden sind. Und im Landwirtschaftsministerium würde man mit der ganzen Rücksichtslosigkeit des ostbaltischen Sunkers zusammen mit dem Reichsernährungsministerium reine Produzentenpolitik treiben und im innigsten Bunde mit dem Landbund und der Rentenbankkreditanstalt die absolute Herrschaft des Großagrarierentums über das verelendete und ausgefaugte Volk statuieren, nachdem man vorfänglich die Landarbeiter wieder all der Rechte beraubt hat, die ihnen die Revolution gegeben hat und sie auf das Niveau eingeschüchterter verängstigter und machtloser „Tagelöhner“ herabgedrückt hat. Das bedeutet den

schmachlichen Tod aller der großen und freiheitlichen Gedanken, mit denen die deutsche Arbeiterschaft in den jungen deutschen Freistaat hineingetreten ist.

Die Pläne sind klar, die Karten aufgedeckt. Es gibt hier keinen Zweifel und kein Verstecken mehr. Der deutsch-nationale Anschlag auf Reich und Preußen ist der „trockene“ Rechtsputsch, ist der bestidurchechte und zugleich hinterlistigste Anschlag auf das Leben der Republik, die infamste Intrige gegen das Lebensinteresse des schaffenden Volkes. Wer diesen Plan mitunterstützt, wird mitschuldig an dem Chaos, an all dem, was sich im Volke abspielen wird, wenn die Deutschnationalen ihre Pläne verwirklichen würden.

### Der deutschnationale Anschlag auf Preußen.

Hergt Ministerpräsident. — Westarp Innenminister.

Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, haben die Deutschnationalen ihre Ministerlisten bereits fertig. Für die Reichsregierung präferieren sie die Kandidaten, die sie bereits im Oktober bestimmt haben. Es sind:

- Abg. Schiele — Wirtschaft.
- Abg. Leopold — Verkehr.
- Abg. Ranitz — Landwirtschaft.
- Abg. Wallraf — Inneres und Vizekanzler.

Der Abg. Wallraf ist an die Stelle des Abg. Hergt getreten. Die Personalauswahl läßt erkennen, daß sich der Anschlag der Deutschnationalen in der Hauptsache auf Preußen richtet. Für die preussische Regierung haben sie vorgesehen:

- Abg. Hergt — Ministerpräsident.
- Abg. Westarp — Innenminister.

Das spricht deutlicher als alles andere. Hergt und Westarp sollen in Preußen das alte konservative Kastensystem wieder aufrichten.

### Schlechte Politiker und schlechte Rechner.

Der deutschnationale „Tag“ verläßt sich darauf, daß die Deutsche Volkspartei auf alle Fälle die Deutschnationalen in Preußen an die Regierung bringen werde. Er schreibt:

„Nach den bestimmten Erklärungen der maßgebenden Vertreter der Deutschen Volkspartei wird aber auch die preussische Fraktion der Deutschen Volkspartei in diesem Falle durch Ablehnung eines Ministerpräsidenten des Zentrums, der für die Große Koalition eintritt, die Große Koalition in Preußen verhindern und den Weg für die Rechtskoalition freimachen.“

Die Leute vom „Tag“ sind nicht nur schlechte Politiker, sie können auch nicht rechnen. Die zahlenmäßige Kräfteverteilung im Preussischen Landtag ist folgende. Von 450 Abgeordneten entfallen auf:

Sozialdemokraten . . . . .	114	Deutschnationalen . . . . .	109
Zentrum . . . . .	81	Deutsche Volkspartei . . . . .	45
Demokraten . . . . .	27	Völkische . . . . .	11
	222		185

Von den fehlenden 63 Mandaten entfallen 44 auf die Kommunisten, 11 auf die Wirtschaftspartei, 8 auf Deutschhannoveraner und 2 auf nationale Minderheiten. Die Bürgerblockler rechnen auf die Hilfe der Kommunisten, der Wirtschaftspartei und der Splitter — restlos. Es ist indessen zweifellos, daß sie diese Unterstützung, bis auf den letzten Mann, und sie brauchen sie alle, nicht erhalten werden. Wo soll da der Rechtsblock herkommen, wenn das Zentrum ihn nicht mitmacht?

### Selbstentlarung der Agrarier.

In dem Kampfe der Kreise der Rentenbank gegen die preussische Regierung wurde bisher immer als großer Trumpf die Behauptung ausgespielt, daß die Landwirtschaft zugrunde gehe, wenn nicht schleunigst die Renten-

bankkreditanstalt gegründet und auf diese Weise der notleidenden Landwirtschaft Kredite zugeführt werden würden. Wir haben demgegenüber immer den Standpunkt vertreten, daß es den Kreisen der Rentenbank und dem hinter ihr stehenden Landbund gar nicht so sehr darauf ankomme, der kreditbedürftigen Landwirtschaft sofort Mittel zuzuführen, sondern lediglich das gewaltige Machtinstrument der Rentenbankkreditanstalt in die Hand zu bekommen. Daher der Ueberbumpelungsversuch im Reichsrat, der erfreulicherweise an der festen Haltung der preussischen Regierung gescheitert ist. Wir hatten auch weiter immer betont, daß die Rentenbank sehr wohl schon jetzt ohne Gründung der Rentenbankkreditanstalt der Landwirtschaft Kredite zuführen kann, denn sie verfügt zurzeit über 183 Millionen flüssige Mittel, die sie zum großen Teil bei den Berliner Banken liegen hat und die sie ohne weiteres den landwirtschaftlichen Kreditinstituten zur Verfügung stellen könnte. Nun aber bestätigen die Agrarier unsere ganze Beweisführung selbst. Denn einer der Hauptstreiter im Kampfe gegen Preußen, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, schreibt in der Hitze des Gefechts und unter Außerachtlassung der sonst üblichen Vorsicht wörtlich folgendes:

„Die Landwirtschaft will im übrigen, so dringend das Kreditbedürfnis ist, die 170 Millionen keinen Tag eher haben, als die Agrarbank gegründet worden ist.“

Deutlicher kann man es nicht zugeben, daß Herr Venhe und der Landbund auf die wirklichen Interessen der kreditbedürftigen Landwirte pfeifen, und daß sie lediglich die Rentenbankkreditanstalt haben wollen, um den Macht-hunger des Landbundes zu stillen. Man kann den Herren für ihre Döselherzigkeit nur dankbar sein. Wir glauben jedenfalls, daß damit die ganze Situation im Kampfe um die Rentenbankkreditanstalt wesentlich geklärt sein wird. Für uns war sie allerdings von Anfang an sehr klar!

### Zentrumsabsage an den Rechtsblock.

„Der Rechtsblock unmöglich.“

Akt. 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Zeitung des Rheinischen Bauernvereins, die von deutschnationalen Elementen durchsetzt ist, hat zur Frage der Regierungsbildung im Reich und in Preußen eine Entschärfung gefordert, die von der Reichs- und Preussischen Presse mit großem Begehren veröffentlicht wird, und in dieser Entschärfung von der Zentrumspartei gefordert wird, daß sie, nachdem eine Linkskoalition „unmöglich“ geworden sei, sich entschieden für den Rechtsblock einsetzen müsse. Auf diese Aufforderung der rheinischen Agrarier erwidert am Freitag abend die „Rheinische Volkswacht“, das offizielle Kölner Organ der Zentrumspartei, eine klare Absage, indem sie schreibt: „Das Zentrum hat die Rechtskoalition im Oktober aus sehr guten Gründen abgelehnt. Es ist mit der ganz klaren Lösung in den Wahlkampf gezogen: Stärkt die Mitte! Aus dieser Wahlkampfung wird die richtige Folgerung gezogen. Es kann nur die sein, die Mitte wieder führend zu machen. Diese Politik ist die Politik des Erfolges, während die Rechtspolitik der letzten Jahre ein schmachliches Fiasko erlitten hat. Darum kann man vom Zentrum nicht verlangen, einen Rechtsblock im Sinne des Rheinischen Bauernvereins mitzumachen.“

Diese Antwort ist treffend und eindeutig und zeigt, daß das Überwerben der Deutschnationalen in den Kreisen des Rheinischen Zentrums keinen Erfolg aufzuweisen hat.

### Der Kampf gegen Ebert.

Akt. 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Dem „Kölnener Tageblatt“ ist aus parlamentarischen Kreisen Berlins mitgeteilt worden, daß von deutschnationaler Seite versucht wird, den Kampf um die Beseitigung des Reichspräsidenten Ebert sofort nach Beendigung des gegenwärtig schwebenden Prozesses mit allem Nachdruck aufzunehmen. Für die Neuwahl hat man in deutschnationalen Kreisen verläufig den bisherigen Reichstagspräsidenten Wallraf in Aussicht genommen.

## Arno Holz: „Buch der Zeit“.

Als Arno Holz sein erstes eigenmächtiges Gedichtwerk in die Welt schickte — der ganz unklügelnde Frühversuch „Klingensberg“ zählt nicht erst dazu —, sollte es ein Buch für die Zeit sein. Deren neuen Rhythmus, wie er sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts herausgearbeitet begann, galt es einzufangen, das Rauschen der Großstadt und das Stampfen der Maschinen, den hastigen Schritt der Arbeiterkolonne und den sicheren Gang des modernen, zielbewussten Intellekts. Wohl blieb vieles im nur Gemachten stecken und oft mühen wir uns fast mit der letzten notwendigen Formung mit löblich-patetischem Worttrauf zu begnügen, aber trotzdem wird in Bild und Gegenbild das absterbende Alte und das zum Licht emporgingende Neue, werden die in diesem Kampfe der Weltalter Storgelben, Diebsereien und Riedergetreuen anschaulich festgehalten, finden Teilnahme, nach und Liebe des Dichters ergreifend neue, bis dahin noch nie vernommene Töne. Vor dem Bogen auf äppigen Bau: Bett steigt das Renetzel der sozialen Revolution empor, daß er erschrocken aus lästerlichem Traume auffährt, die Dame der „Gesellschaft“, die mit ihrer Würde ein ganzes Palais tyrannisiert, trifft ein ironisches Streiflicht, den Junkern, Pfaffen und Pfaffenknäuten, den Bürgern und Heuchlern, den Schmaragern an der Arbeit und Seele der Menschheit geht bitterer Hohn in die Ohren, Geschäftemacher der Kunst bekommen derbe Wahrheiten zu hören, und mitten durch diese Strophen des Angriffs und der tiefen Rebde schlingen sich Worte tiefen Mitleidens und Erkennens, taunt ein Ahnen um die wehen Qualen der Kreatur. Die Fischersfrau, die verpeht im Sturm des Bootes harret, das „noch buien“ ist, der Wurf, der zum Staditor hinauszieht dem tödlichen Sumpf entgegen, die proletarische Mutter, die ihren drei Kindern moastirt, indes der Burus an äppiger Tafel sitzt, der Dichter, der von Königreichen träumt und mitten in den herrlichsten seines Phantasus-Reiches verhungert, sie alle und manch anderer Ausgestoßene noch reiben sich zu einer Galerie des Mensch-Altumenschlichen und je inniger man sich in diese Parias der Gesellschaft einlebt, desto sauerlicher verkären sie sich zu vielfältig Gefährten eines anderen höheren Lebens. Der kaum zweiundzwanzigjährige Dichter, der so sicher alle Töne vom lachenden Spott bis zur innig-schlichten Behmut beherrscht, der da in ein schwerfälliges Ged noch Freilichheit und Herwegh, dann wieder ein süßes Balddick der Romantik wie nur Eichendorff oder Brentano zu fangen und gleicherweise in Phantus und hartem Realismus zu schweben wußte, hätte es schon als virtuoser Künstler verdient, bis zum heutigen Tage zu leben, und doch stellen die bisher genannten Vorgänge noch nicht den Hauptwert des Wertes dar.

Es wird vielmehr manche Generation überdauern und dokumentarische Bedeutung behalten, weil es lenkt alles Verheerlich-Stofflichen und noch in ganz anderem Sinne, als der Dichter selbst es

bei der Namensgebung wissen konnte, ein echtes „Buch der Zeit“ geworden ist. Denn hier wird für uns Nachdenkende der Bruch zum ersten Male sichtbar, der die seelische Struktur der jungen Welt von 1880 getroffen hatte, das Suchende und rafflos Fragende leidet; den scheinbar so selbstgewissen, dasens- und erdfeisten Versen ihre tiefere Bedeutung. Wie die ökonomische Entwicklung eben damals die Menschheit aus den dauerhaftesten Gefügen, aus familiärer, nationaler und staatlicher Bindung herauszuziehen und eine neue Kulturphase der allgemeinen und zielbewussten Differenzierung anzubahnen begann — Vorgänge, welche die Oberfläche noch nicht berührten, aber Ahnungen und Träume weckten — so steht es auch um dieses „Buch der Zeit“ aus. Es schreitet fest und frisch der extremen Punkt des sicheren Besitzes, des Seienden und Dauerhaften: dem „konsequenzen Naturismus“ entgegen, und birgt doch schon alle Keime in sich, die voll entwickelt, eben diesen Naturismus ein Ende bereiten und den zum Sehen Tauglichen zeigen sollten, daß eine weltgeschichtliche Epoche im Ablauf begriffen sei und eine neue anhebe. Der ganze künftige Arno Holz malt sich bereits in dem prächtigen Erstlingswurfe: der jählich Hingeebene, der im „Phantus“ auf die stille, innere Melodie der Worte horchen sollte, bis sie aus ihrer Seele heraus, ohne die landläufigen Mittel des Klanges, zu tönen begannen; der schmerzliche Sucher, der zu verstandesscharf ist, um sich an die dunke Stimmung des Japs oder der Kubenwelt fromm-gläubig auszuleiern, zu lapidisch durchdringt und lehnstuchgewirren, um nicht diese seine Verstandesfälle als bitteren Fluch zu empfinden; der Freund der Masken und Spiele, der sich später als Dahnis kostümiert und in allerlei „Fress-, Sauf- und Benusstücken“ sowie in „Reumütigen Bustränen“ erging, um den schritten Mißfängen seiner Gegenwart zu entziehen; der Räuber von Wahrheiten, die nur in der eigenen Seele leben können und des Antlitz der Zukunft: herrlich formen wollen, weil die als „Wahrheit“ verstandene Wirklichkeit bis ins Innerste verlogen ist. Dieser Weg unseres Dichters, den das „Buch der Zeit“ bedeutungsweise vorzeichnet, ist zugleich der Weg der Kunst von Holz bis zu Hauptmann Wedekind und dem reifen Strindberg, bis zu Dehmel, Heym und Georg Trapp geworden — es ist der Weg des Bürgerentums vom Glauben, daß ihm die ganze Welt endgültig gehöre, bis zu der Einsicht Feindlicher, daß die Todesstunde ihm zu schlagen begonnen hat.

Weil sich dieser seelische Bruch im „Buch der Zeit“ zum ersten Male merktbar ausgeht hat, konnte sich die bürgerliche Welt, repräsentiert durch ihre Verleger, mit dem Werk nie befreunden. Das Sozialistenaufgebot erwang kein Erscheinen (1888) in Zürich. Im Beginn unseres Jahrhunderts brachte der Bippelische Verlag einen ganz billigen Neudruck heraus, wohl ein Symptom dafür, daß Arno Holz damals scheinbar „literarhistorisch“ zu werden und daß das Publikum über dem interessanten Dichter den aufrührerischen Inhalt seiner Strophen zu übersehen begann. Als das Verlegertum nach dem Ansturz das Morgentrot einer sozialen Literatur zu wittern glaubte, nahm sich ein aut bürgerlicher Verlag, Bonn in Berlin des bisher von den Geschäftseuten schiel angesehenen „Baudreders“ der deutschen „Wocan“ an und vertrieb, dem Dichter zu keinem Rechte zu verhelfen und keine Werke in möglichst schneller Folge herauszubringen. Weil ist dieser tödliche Vorlag, der sich ausdrücklich auf die „tiefe Erniedrigung“ des deutschen Volkes und auf dessen Bedürfnis nach „seelischer Wiederaufschlechtsbesinnung“

berief, leider nicht geblieben, denn bereits ein Jahr später erschien die erste „endgültige Fassung“ des „Buches der Zeit“ statt bei Bong im Dresdener „Sphärenverlag“, und wirklich ernst mit einer Herausgabe aller Holz'schen Werke macht erst jetzt der Dietz-Verlag. Es ist ein monumentales Unternehmen und die deutsche Arbeiterschaft, die es geschaffen hat, ehrt mit dem Dichter sich selbst, indem sie, ohne nach der Parteilichheitsbrigkeit zu fragen, keinen Schöpfungen endlich das würdige Gewand schenkt. Das mächtige Format, der schön-schöne Einband mit den Kapitalzetteln, das weiße, feste Papier und die hohe, klare und edle Frakturdrift ergeben vereint ein Musterwerk der neuen Buchkunst und wecken, was nicht gering anzuschlagen ist, auch im proletarischen Leser die Einsicht von der beglückenden Wirkung der zweckmäßig-schönen Form, wie sie im vollendet Kunsthandwerklichen zutage tritt.

Dr. Alfred Reinberg.

### Ehebruch für anständige Leute.

Das Andre Jager-Schmidt, das soll der Name für zwei brave Eheleute sein, die trotz ihres ziemlich deutschen Namens irgendwo in Paris wohnen. Die Eheleute spielen, um der Langeweile zu entgehen, nicht Domino, sie werfen sich auch keine Teller an den Kopf, sie schreiben nur Theaterstücke. Sie tun es, soweit aus dem Aufspiel „Charly“ zu sehen ist, sogar mit Talent. Unfänglich sieht es aus, als wenn der selige Benedix oder die Maritit oder auch einer der in Frankreich gar nicht seltenen Schweslern und Brüder dieser Gattung wieder erweckt werden sollen. Aber dann führen sich die Eheleute gut ein, und es gibt zum Schluß doch eine ganz fröhliche Ehebruchgeschichte. Die Dinge bleiben jedoch ziemlich anständig. Weder die Weibchen noch die Worte sind allzu entblößt. Der Witz liegt darin natürlich, daß der Ehegatte, der anfänglich zweifelt, auf die Treue seiner Frau Gemahlin Stein und Bein schwört, und sie — da ist eben Luzien, der alles befragt, was von ihm verlangt wird. Luzien ist übrigens kein ganz gewöhnliches Bürschlein, sondern ziemlich moralisch. Und wenn der Gatte und Frau Charly, die nette Fräuleinchen und ein Fräulein Jacques, das sich gern den frischen Dungen gefischt hätte, aber die Dummheit des verblüfften Luzien auflocken, dann ist das Aufspiel zu Ende. Die Leute im Parkett sollen eben nach dem Moralrezept der fröhlichen Aufspielfirma nicht in Entrüstung geraten. Der Ehebruch wird ruhig angeht, so wie ihn Leute vertreiben können, die sich äußerlich ganz reputerlich geben. Und der Autor behält sich und seine Freunde vor der Entrüstung.

Nur gesonnenlich leben die dramatisierenden Eheanten etwas über ihre geistigen Kräfte. Weil sie manchmal derartig entgleisen, wurden sie von den Schauspielern der „Fridüne“ etwas zu ernst genommen. Es sollte nicht genug, es funktelt auch selten. Nur R ä t h e h a a l hultete durch die Beschoren ihrer Rolle. Sie spielte Schwanke um jeden Preis, und so sahen ihre Pointen. M. H.

Das niederdeutsche Muffel in Akt. In seiner letzten Sitzung hat der Reichstag für das niederdeutsche Muffel einstimmig die Abhaltung der 11. Muffel in Akt beschlossen. Es wurde in Aussicht genommen, das Muffel in den Tagen vom 11. bis 14. Juni 1925 in der großen Welfen-halle abzuhalten.

\*) Als erster Band der vom Verlag von A. H. Dieckhoff herausgegebenen Werke von Arno Holz. Die weiteren bisher erschienenen Bände enthalten: II. „Dahnis“, III. „Die Bleichschmelde 1“, IV. „Die Bleichschmelde 2“, V. „Sozialistokraten“ und „Sommerfinkeln“.

# Ein Zusammenbruch.

Kronzeuge Kloth macht sich unmöglich.

F. Kl. Magdeburg, 12. Dez. (Eig. Drahtber.)

Hochmut kam auch diesmal vor dem Fall. Auf der Anklagebank sitzt ein kleiner pöhlischer Mann aus dem Provinzialstädtchen Stahlfurt. Der eigentliche Macher der großen Anklage gegen den Reichspräsidenten und die Sozialdemokratie ist aber die Deutschnationale Partei und ihr neuester Schlingling, Emil Kloth. Dieser trat heute als Zeuge auf, ausgerüstet mit einem Zitaiensack von bunt zusammengewürfeltem Unfug. Und er legte los, als ob er die Anklage in einem Hochverratsverfahren gegen diejenigen zu halten hätte, die früher seine Parteigenossen waren.

Aber das dauerte nicht sehr lange. Die Annahmung dieses Zeugen mit seinem reichsverbändlerischen Material fiel sogar dem sonst gegen die Zeugen der Verteidigung so überaus langmütigen Vorhitzenden auf die Nerven. Und so mußte dieser Kronzeuge einen seiner Zettel nach dem anderen einlecken, bis ihm schließlich mit allen Gebärden der Ugebild bedeuert wurde, „Bitte nehmen Sie Platz!“

Kloth hat über alle Sitzungen der Gewerkschaftsvorstände Notizen gemacht, angeblich um sie zur Berichterstattung an seinen Verbandsvorstand zu benutzen. Diese auf lose Zettel oder auf Notizblöcken geschriebene Notizen hat er sorgsam aufbewahrt, während andere ähnliche Aufzeichnungen längst fortgeworfen haben. Also marschiert er mit seiner Notizenansammlung auf und verkündet: Am 1. Februar 1918, am Tage, als der Munitionsarbeiterstreik beendet wurde, habe Bauer in einer solchen Sitzung der Gewerkschaftsvorstände erklärt, er hätte bei den Verhandlungen mit der Regierung dem Reichsanwalt Hertling „weis gemacht“, die Gewerkschaften hätten ein Uebergreifen des Streiks auf die Eisenbahn verhindert. Bauer habe sich über den Reichsanwalt lustig gemacht und ähnliches. Tendenz der Aussage: die Generalkommission der Gewerkschaften habe ein Doppelspiel getrieben, nach außen hin den Streik verleugnet, innerlich ihn aber gefördert!

Es ist ein schreiender Gegensatz zwischen dem pathologisch-eifrigen Kloth und dem ruhig-sachlichen Bauer, der nach der Kloth-Aussage um seine Meinung befragt wird. Die chronologisch sachlichen Darlegungen Bauers sind der sonst so fragelustigen Verteidigung dermaßen peinlich, daß Herr Martin unwirsch von einer Parteidrede spricht. Parteidrede ist nach seiner Auffassung nicht, wenn der deutschnationale Parteisekretär Forstner in Vermutungen darüber ausbricht, welche Wirkungen der Streik auf die Kriegführung gehabt habe. Parteidrede ist es nicht, wenn Kloth ein Gemisch von Dummheit und Bosheit über allerlei und noch etwas ausspricht. Aber es ist Parteidrede, wenn der Zeuge Bauer nüttern und sachlich darlegt, daß nach seiner Erinnerung die Ursache jener Streikstimmung nicht in dem Verhalten von Sozialdemokraten, sondern in dem ihrer Gegner zu suchen war, nämlich in der Sabotage der Lebensmittelversorgung, in der Verweigerung des gleichen Wahlrechts in Preußen, in der Abkündigung der Lebensmittel auf den Schleichhandelsweg, während die Arbeiter hungerten, kurz in dem politischen Unverstand der herrschenden Klassen und in dem Eigennutz der Besitzenden. Das ist „Parteidrede“, von der die deutschnationalen Verteidiger nichts hören mögen.

Kloth hat noch anderes Eisen im Feuer. Er will gehört haben, daß Adolf Cohen bei jener Konferenz erzählt habe, die Zahl der Streikenden hätte sich erst vervielfacht, als der Parteivorstand in die Streikleitung eintrat. Er will weiter von Ebert privatim auf Anfrage gehört haben, daß der Streik „in der Provinz jetzt erst richtig loszugehen scheint“, nachdem er in Berlin zu Ende ging. Frage: War das in bedauerndem Tone gesagt? Antwort Kloths: Ja!

Aber in seinem Buche hat dieser Ehrenmann es so hingestellt, als ob das Bedauern Eberts auch nur geheuchelt gewesen wäre. Schließlich kommt der große Trumpf: Roske

sei nach Chemnitz gefahren und habe dort versucht, einen Streik zu entfachen, nachdem er in Berlin zusammengebracht war. Der Bezirksleiter des Buchbinderverbandes in Chemnitz habe ihm — Kloth — das geschrieben, aber Bauer, dem er das Faktum mitteilte, ihm geraten, die Briefe zu vernichten, damit Roske nicht wegen Landesverrat belangt werden könne!

Selten ist ein Lügengewebe so schnell zerissen worden wie dieses. Der erwähnte Bezirksleiter des Buchbinderverbandes Böhme-Chemnitz konnte sofort feststellen, daß er über eine solche Tätigkeit Roskes nie berichtet habe, weil diese bei der ganzen Veranlagung Roskes und seiner besonderen Haltung zur Landesverteidigung ganz unmöglich war. In seinem Briefe war nur erwähnt, daß Roske an einer Funktionärssitzung in Chemnitz, seinem Wohnort und Wahlkreis, teilgenommen und dort auch über den Berliner Streik berichtet habe. Alle weiteren Folgerungen Kloths sind unzutreffend, denn Roske hat sich so stark für die Landesverteidigung eingesetzt, daß die Radikalen sogar erklärten, er hätte die Interessen der Arbeiter verraten.

Auch der zweite Vorsitzende des Buchbinderverbandes, Harder, auf den Kloth sich berufen hatte, mußte bekunden, daß ihm von einem Versuch Roskes, einen Streik in Chemnitz zu entfachen, nichts bekannt sei und daß das unmöglich in den Briefen Böhmes gestanden haben könne.

Endgültig abgelesen wurde Kloth, als der Verteidiger den Zeugen Harder fragte, ob er das Buch Kloths gelesen habe. Er erhielt die unerwartete Antwort: „Ich habe das Buch seit Jahren, habe auch mal ein oder zwei Kapitel gelesen, aber es war mir so widerwärtig, daß ich es bald aus der Hand gelegt habe. Erst als die Vorladung zum Termin erging, habe ich es lesen müssen.“

Aber der Verteidiger legt dem Elaborat seines Kronzeugen große Bedeutung bei: Ob nicht das Buch in sozialistischen Kreisen vielfach besprochen worden sei? Antwort: Nein, nicht im geringsten.

Das Ergebnis: Auf den Zeugen Kloth wird verzichtet, vom Gericht, vom Staatsanwalt, von der Verteidigung! Man hat genug davon. Selbst auf die Zeugen, die über Kloths Angaben Näheres und Wahrheitsmäßigeres hätten auslagern können, wird angesichts des Zusammenbruchs der Leuchte verzichtet. Schluss damit!

Was noch fehlte an dem Bilde, holte Roske nach. Der langjährige Freund und Mitarbeiter Eberts bezeugte, daß er erstaunt und beschämt darüber sei, wie ein Mann von so unadäquatem Charakter und Reinheit der Gesinnung wie der Reichspräsident dauernd beschimpft und verächtlich werden könne. Niemals- und zu keiner Stunde habe Ebert daran gedacht, einen Streik zu billigen oder gar anzuzetteln, der in seiner Wirkung das Land und die Landesverteidigung schädigen könnte. Daß er, Roske, jetzt in Chemnitz einen Streik entfachen wolle, sei besonders absurd.

Die Ausführungen Roskes machten einen starken Eindruck auf das Gericht und die Hörer. Auch die Verteidigung schwieg, sie hatte an ihrem Kronzeugen Kloth für heute genug!

Am Sonnabend sollen Generäle und Regierungsvertreter aus der Streikzeit gehört werden. Dann wird man am Dienstag wahrscheinlich die Glaubwürdigkeit des Koch-Zeugen Syrig um einiges nachprüfen.

## Eine Abrechnung.

Die „Germania“ gegen die „Zeit“.

Die „Zeit“ hatte am Freitagmorgen die naive Frage gestellt, warum der Reichsanwalt Marx nicht die Bildung einer Rechtskoalition übernehmen würde. Die „Germania“ gibt darauf eine sehr scharfe Antwort, die die Verantwortung der Volkspartei feststellt und die Ausweichmanöver derer um Stresemann durchkreuzt:

„Wir glauben es der „Zeit“ gern, daß Stresemann keinen Wert darauf legt, den Kanzlerposten im künftigen Kabinett zu besetzen. Aber wenn die Konsequenz in der Politik in gewissen Kreisen auch nicht zu den größten Tugenden gehört, so gibt es doch hier bestimmte zwangsläufige Folgen, denen man sich nicht einfach entziehen kann. Eine Rechtskoalition wäre das legitime Kind der völksparteilichen Wahlakt. Es ist nicht angängig, die Vaterschaft zu verleugnen und dieses Kind in eine fremde Wiege zu legen. Diesen Versuch macht die „Zeit“, wenn sie den Reichsanwalt Marx zur Übernahme des Kanzlerpostens in der Rechtskoalition drängen will.“

Die Behauptung der „Zeit“, daß der Rechtsblock sich mit der bisherigen Außenpolitik verträglich, wird gleichfalls zurückgewiesen:

„Mit Verlaub, dieser Beweis steht noch aus. Die Rechte hat bisher die Außenpolitik der Regierung scharf bekämpft, so daß es einer gründlichen Umstellung der deutschnationalen Volkspartei bedürfte, wenn der Boden für eine gemeinsame Arbeit gefunden werden soll. Darin hat die „Zeit“ gewiß recht, daß wir grundsätzlich gegen das Zusammengehen mit den deutschnationalen keine Einwendungen machen. Die Frage ist aber, ob mit ihnen die bisherige Außenpolitik weitergeführt werden kann. Der Reichsanwalt hat diese Frage verneint und nach den bisherigen Erfahrungen, die wir mit den Deutschnationalen gemacht haben, mit gutem Grunde. Ist die Deutsche Volkspartei anderer Ansicht, dann möge sie den Versuch machen. Obstruktion oder Sabotage werden von unserer Seite nicht gemacht werden. Das hat der Reichsanwalt gestern deutlich gesagt. Aber er hat auch hinzugefügt, daß er die Verantwortung nicht übernehmen könne. Mit Recht, diese Verantwortung bleibt bei der Partei, die sich mit Feuereifer für den Rechtsblock eingesetzt hat.“

Die Diskussion zwischen den beiden regierenden Regierungsparteien nimmt erregte Formen an, die jetzt schon darauf schließen lassen, daß der Bürgerblock — wenn er zusammengestellt werden sollte — alles andere als ein stabiles Gebilde sein wird. Zum Schluss wirft die „Germania“ der „Zeit“ vor, daß sie das Reichsanwalterinterview „glatt unterschlagen“ hat. Herr Stresemann hat Herrn Marx gestürzt, nun will er ihn mundtot machen. Die scharfe Sprache der „Germania“ ist verständlich.

## „Auffallende Goldströme“.

Das Stresemannblatt auf Verleumdungspfad.

Die Erklärungen des Reichsanwalters Marx über die Unmöglichkeit eines Bürgerblocks wiedergegeben, fand die „Zeit“ keinen Raum. Dafür hatte sie aber Gelegenheit, in einer giftig-schwärzenden Polemik gegen den Redakteur Dombrowski vom „Berliner Tageblatt“, den sie als „Mann aus Oera“ bezeichnet, von „höchst auffallenden Goldströmen der Demokratie im Wahlkampf“ zu

sprechen. Die „Boll. Ztg.“ gibt dem völksparteilichen Zentralorgan die richtige Antwort, wenn sie schreibt:

„Damit wird nunmehr von dem Organ des Führers der Deutschen Volkspartei die in eine Verdrängung wiederholt, die in Tausenden von völksparteilichen Wählern und auch in völksparteilichen Flugblättern gegen die Demokratie erhoben worden sind. Die Reichstags- und Landtagsabgeordneten der völksparteilichen Partei, die draußen im Wahlkampf standen, haben jeder von solchen Goldströmen nichts gemerkt.“

Die Deutsche Volkspartei, und insbesondere der deutsche Außenminister und völksparteiliche Führer Dr. Stresemann, werden hiermit dringend angefordert, deutlich zu sagen was sie über diese Goldströme wissen. Wenn die Angefragten mit der Antwort noch länger zögern, so werden sie sich nicht wundern dürfen, wenn man diese wiederholten Behauptungen als leichtfertige Verdächtigungen ansieht, die lediglich dazu bestimmt sind, den Blick der Öffentlichkeit von der Tatsache abzulenken, daß die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei Millionen-Zuwendungen aus der zwei Mark pro Kopf der beschäftigten Arbeiter betragenden Sammlung der Vereinigung deutscher Arbeitgebersverbände erhalten haben; aus jener Sammlung, die dazu bestimmt war, die Wünsche der Schwerindustrie und der mit ihr verbandelten Industriezweige auf höchstschärflich und Arbeitelohnermäßigung durchzubrühen.

Nicht weniger deutlich wird das „Berliner Tageblatt“, wenn es an die „Zeit“ die Frage richtet:

Wir ersuchen Herrn Dr. Stresemann und die von ihm inspirierte „Zeit“ um nähere Aufklärung über diese Sache, sonst müssen wir die darin enthaltene Andeutung als eine böswillige Verleumdung bezeichnen.

Uns muß es nur scheinen, als ob der Versuch, zwischen der Redaktion der „Zeit“ und Dr. Stresemann zu unterscheiden, keinen rechten Sinn hat, nachdem die „Zeit“ offenbar doch mit Duldung Stresemanns nun schon wochenlang den Kampf gegen die angeblichen internationalen Bindungen der Demokratie“ geführt hat. Gewisse Leute können nicht anders, als dauernd von sich auf andere schließen.

## Die Klippe der Militärkontrolle.

Die „Rheinische Ztg.“ über die Gefahren des Reichsblocks.

Aßn, 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Unser Aßner Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung“, veröffentlicht an der Spitze ihrer Freitagausgabe folgende Mitteilung: Die heurückigen Enthüllungen über den Bericht des militärischen Ueberwachungs-ausschusses haben uns veranlaßt, an wohlunterrichteter Stelle in Paris Erkundigungen einzuziehen. Wir sind nicht berechtigt, den Wortlaut der Antwort mitzuteilen, glauben aber sagen zu dürfen, daß der Bericht von einem sehr großen Mißtrauen gegen die Militär- und Polizeimacht Deutschlands ausgeht. Die Enthüllungen der Berliner Presse über den Inhalt des Berichtes sind zwar übertrieben, aber es wird sich zeigen, daß dort sehr scharfe Feststellungen über Mißgunst und preussische Polizei getroffen werden. Die genauen Auskünfte, die uns vorliegen, erhöhen unsere außenpolitische Sorge bei dem Zustandekommen eines Rechtsblocks. Sehen wir jetzt schon nur schwer einen Weg, auf Grund der Feststellungen des Ueberwachungs-ausschusses zu einem befriedigenden außenpolitischen Auslaß zu kommen, so müssen wir erst recht nicht, was werden soll, wenn der preussische Reichsminister Severing durch einen deutschnationalen ersetzt wird und im Reiche neben dem unsicheren Außenpolitiker Stresemann deutschnationale Minister, vielleicht gar ein deutschnationaler Wehrminister treten wird.“ Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „So selbstverständlich es ist, daß auch jeder deutsche Sozialdemokrat, jede deutsche Regierung in der Wahrnehmung der berechtigten außenpolitischen Interessen Deutschlands unterstützt, so bestimmt wird der Bürgerblock Hindernisse schaffen, die unendlich und finanziell für Deutschland sehr kostspielig werden.“

## Die Generalinspektion in Deutschland.

Paris, 12. Dezember. (W.T.B.) „Journal des Debats“ stellt die offiziellen französischen Kreise betonen ausdrücklich, daß die von verschiedenen französischen Zeitungen veröffentlichten alarmierenden Nachrichten über den Stand der Entwaffnung Deutschlands unrichtig seien. Auf alle Fälle aber seien die Schlussfolgerungen, die man der Kontrollkommission in Berlin zuschreibe, vollkommen übertrieben.

## Köln und Konfordat.

Eine Rede Helds.

München, 12. Dezember. (W.T.B.) In der Nachmittags-Sitzung des Verfassungsausschusses sprach sich Ministerpräsident Dr. Held abermals mit den Abgeordneten der Konfordat-vorlage auseinander. Mit Bezug auf einen Hinweis des völkischen Abg. Guttmann auf das Konfordat und die Monarchie erklärte Ministerpräsident Held, sein Mensch wisse, wann und ob in Bayern die Monarchie wiederkomme. Der König werde, wenn er kommen sollte, stark genug sein, für sich allein die Dinge zu ordnen. Der Ministerpräsident hat die Parteien, sich auf den Boden der Verträge zu stellen. Es sprachen noch Finanzminister Krausnick und Schornagel (B. Sp.)

Weiterberatung Montag vormittag.

## Troßki abgebaut.

Erregung in der Roten Armee.

Riga, 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Enthebung Troßkis von seinem Posten als Volkskommissar und als Chef der Roten Armee hat in der Roten Armee Erregung ausgelöst. Die Nachrichten stammen darin überein, daß das Gros der Roten Armee die historische Absetzung ihres Chefs nicht dulden wolle. Die Abkündigung in der Roten Armee richtete sich gegen das gesamte Direktorium in Moskau und gegen den entscheidenden Einfluß Sinowjews. In der Sitzung der Volkskommissare, in der Troßki, der sich scheinbar absolut nicht fühlt, aus „Gesundheitsrücksichten“ abgebaut wurde, kam es zu sehr erregten Zusammenstößen zwischen Troßki und Sinowjew, wobei Troßki mit Entwürfen drohte. Es ist natürlich sehr schwer, bei der scharfen Zensur in Russland ein verlässliches Bild über die Stimmungen zu erhalten. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß an die Entlassung Troßkis sich folgenschwere Ereignisse knüpfen werden.

## Reparationsgläubiger Amerika.

New York, 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Auf die britische Note, die Amerika das Recht freitragt, an die Reparationsforderungen zu stellen, weil Amerika nicht zu den Signatarmächten des Versailler Vertrages gehöre, hat das amerikanische Staatsdepartement nun mit einer Note geantwortet, die den britischen Einbruch zurückweist und daran festhält, daß Amerika gegenüber der Reparationsfalle mit gleichen Rechten wie die übrigen Alliierten seine Forderungen geltend machen kann.

Der bayerische Volksparteiführer Dr. Helm, der junge Zeit an beiden Augen schwer erkrankt war und sich mehreren Operationen unterziehen mußte, ist nunmehr wieder vollständig genesen.

Für die südschwedischen Neuwahlen haben die Demokraten (Dawidowitsch-Partei) auch mehrere Deutsche aufgestellt.

Museumsführungen. Um die Bekehrung anzuleiten, die Schüler beim Besuch der Berliner Museen sachkundig zu führen, hat das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht eine Reihe von Lehrgängen für Lehrer und Lehrerinnen in Aussicht genommen. Der erste Lehrgang zwischen Neujahr und Ostern hat einen allgemein orientierenden Charakter, indem er zunächst in 10 Führungen unter Leitung von Direktorialbeamten der Museen eine Uebersicht über bestimmte Abteilungen der größten Berliner Museen geben soll. Später folgende Lehrgänge werden dann in Form von Sonderführungen eine gründlichere Kenntnis der Sammlungen einzelner Museen vermitteln. Im Rahmen des einflussreichen Lehrganges werden Besichtigungen der geologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, der naturkundlichen Abteilung des Märkischen Museums, der vorgeschichtlichen Sammlungen, die jetzt im früheren Kunstgewerbemuseum untergebracht sind, ferner des Kaiser-Friedrich-Museum, das Kupferstichkabinett, das Kronprinzenpalais, schließlich das Museum für Volkskunde und das für Meereskunde stattfinden. Der Lehrgang beginnt mit einer Aussprache über das Thema „Die Museumsführungen und ihre Unterrichtsverwertung“ am Montag, den 12. Januar, um 7 Uhr abends im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Straße 120, wozu Prof. Schlöber vom Museum für Meereskunde die einleitenden Ausführungen macht. Die Direktorialbeamten, die die Leitung der Führungen übernommen haben, werden bei der Aussprache zugegen sein. — Die Führungen durch die Museen werden in der Zeit vom 19. Januar bis 23. März im allgemeinen jeweils am Montag von 1½ bis 3 Uhr nachmittags stattfinden. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Die Teilnehmergebühr für den gesamten Lehrgang beträgt 5 Mk.; für die einzelne Führung bzw. den Eröffnungsvortrag sind 60 Pf. zu entrichten. Die schriftliche Meldung ist zunächst bald an die Geschäftsstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Str. 120, einzureichen. Die Zulassung kann nur nach erfolgter Bestätigung der Aufnahme durch das Zentralinstitut erfolgen.

Vorortocorche mit Flugzeugen. In Amerika werden gegenwärtig die ersten Versuche damit gemacht, das Flugzeug als Beförderungsmittel auch auf kleineren Strecken zu verwenden. In Betracht kommen besonders Verkehrslinien zwischen nahe beieinander liegenden Ortschaften und zwischen dem Stadtkern und den Vororten. Man plant in mehreren großen Städten einen regelmäßigen Luftverkehr mit Hilfe von Kleinflugzeugen, die für diesen Zweck besonders konstruiert sind. Der Betrieb dieser Maschinen soll äußerst rationell sein. Man rechnet mit einem Brennstoffverbrauch von 1 Liter auf 5 Kilometer. Dementsprechend wird der Preis für die Fahrten verhältnismäßig niedrig gehalten werden können. Die Versuche werden behördlicherseits ermutigt, da man sich davon eine Entlastung des Straßenverkehrs verspricht.

Der bakteriologische Prof. Schaefer, Leiter der Seuchenabteilung am Kaiserin-Institut für Infektionskrankheiten, ist an den Folgen einer Schwelmerkrankung gestorben. Schaefer war geborener Oesterreicher und lebte erst in den dreißiger Jahren.

Junge Dichter vor die Front! Am Montag, 15. abends 8 Uhr, im Landeshaus, Wallstraße 20, 2. Abend: Bertold Brecht, Paul, Paulsen, Krollen und aus „Paul“. Sprecher: Erna Feib und Franz Konrad Horst. Vortrags: Dr. G. Herman. Zutritt kostenlos.

# Gewerkschaftsbewegung

## Der ertragreiche Achtstundentag.

### Wichtige Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung.

Das Internationale Arbeitsamt hat im Novemberheft seiner „Revue internationale du travail“ die Ergebnisse hochwichtigster wissenschaftlicher Forschungsarbeiten über Achtstundentag und industrielle Produktion veröffentlicht. Sargant Florence, der Verfasser dieser Arbeit hat die ihr zugrundeliegenden Forschungen zum großen Teil selbst in Amerika und England angestellt. Sein Augenmerk richtet er ebenso wie Otto Hippmann ausschließlich auf den Einfluß der Arbeitszeit auf die Produktion, und zwar in rein privatrechtlichem Sinne. Das heißt, er fragt nicht nach den Wirkungen der kurzen Arbeitszeit auf die Gesundheit und Kultur der Arbeiterschaft. Ja, er stellt nicht einmal die volkswirtschaftlich wichtige Frage nach bestmöglichem Schutz der gesamten Arbeitskraft gegen vorzeitige Abnutzung. Er untersucht die Arbeitszeitfrage nur vom Gesichtspunkt des einzelnen Unternehmers aus. Die Zustände der Unternehmer, die sie gelegentlich auf zugedruckten Fragebogen erteilen, muß man, sagt S. Florence, als oberflächlich und einseitig gefärbt von der Hand weisen. Die Feststellungen der Laboratorien, Ingenieure usw. leiden zumeist darunter, daß sie den Einfluß anderer Faktoren als die Arbeitszeit oft nicht genug berücksichtigen. Treten doch mit der Veränderung der Arbeitszeit oft auch andere Veränderungen der Arbeitsmethoden, Bezahlung usw. ein. Es ist deshalb als Ergänzung dieser Forschung notwendig, die Arbeitsverrichtung einer größeren Anzahl von Arbeitern auf Grund sehr sorgfältiger Beobachtungen zu untersuchen. Die Ergebnisse einer solchen Untersuchung werden viel zuverlässiger sein als die allgemeinen Angaben, welche über den ganzen Betrieb gemacht werden. Sargant Florence selbst hat eine große Anzahl „Arbeitskurven“ verfertigt, welche die Wirkung der Arbeitszeit auf die Arbeitsleistung, das Steigen und Sinken der letzteren in den einzelnen Arbeitsstunden zur Darstellung bringen.

### Die vier Arten der Arbeit.

Den sehr lehrreichen Ausführungen Sargant Florences zufolge treten die Wirkungen der Arbeitszeitverkürzung oder Verlängerung für Männer und Frauen oder Jugendliche in gleicher Weise ein; auch was die verschiedenen Rassen anbelangt, kann man wohl behaupten, daß sie sich in ziemlich gleicher Weise den Produktionsverhältnissen anpassen können. Die Art der Betriebsführung, nicht aber die Anpassungsmöglichkeit der Arbeiter ist bei den einzelnen Rassen und Nationalitäten verschieden.

Große Unterschiede ergeben sich dagegen durch den Vergleich der verschiedenen Arbeitsverrichtungen. Vier Arbeitstypen werden von Sargant Florence verglichen. 1. Die halbautomatische, mechanische Arbeit. Der Arbeiter hat bei dieser Art Arbeit als einzige Funktion die Maschine zu bedienen, manchmal auch sie in Bewegung zu setzen oder anzuhalten. 2. Muskelarbeit. 3. Geschicklichkeit erfordernde Handarbeit. 4. Intelligenz und Aufmerksamkeit erfordernde Arbeit. Für sämtliche Gruppen stellt Sargant Florence ausführliche Tabellen auf, aus denen hervorgeht, daß die Arbeiter, welche mechanische, halbautomatische oder halbautomatische Arbeit an der Maschine verrichten — Arbeiten, bei denen sie während der Arbeitsverrichtung zumeist oft aussetzen müssen —, gegen eine Arbeitszeitverlängerung am wenigsten empfindlich sind, das heißt, daß ihre Arbeitsleistung bis in die späten Stunden hinein den verhältnismäßig geringsten Veränderungen unterworfen ist. Trotzdem kann davon keine Rede sein, daß der Produktionsertrag selbst bei ganz automatischen Arbeiten bei beliebig langer Arbeitsverlängerung gleichbleibend kann. Dies ist absolut falsch. Die Wirkungen der Ermüdung kommen auch bei der automatischen Bedienung der Maschine in sinkenden Leistungen zum Ausdruck. Es gibt überhaupt keine industrielle Tätigkeit, bei der der Ertrag vollkommen von der Maschine abhängt und mit der Erhöhung der Arbeitszeit in gleicher Maße steigt. Zahlreiche Versuche haben bewiesen, daß die Arbeiter selbst bei diesen Arbeiten infolge der Ermüdung in Spannkraft verlieren und der Ertrag sinkt. So zum Beispiel in einzelnen Fällen in den Nachmittagsstunden, in der zweiten Stunde um 5,1 Proz., in der dritten um 7,2 Proz. und in der vierten um 12,6 Proz. Als Grund aus dem Vergleiches kann am besten die halbautomatische Arbeit an der Maschine dienen. Kann man beweisen, daß bei dieser Arbeit der Ertrag bei der 48-Stunden-Woche auf dem gleichen Stand bleibt wie bei längerer Arbeitsdauer, so folgt daraus ohne weiteres, daß der Ertrag bei den anderen Arten der Arbeit (Muskelarbeit, Geschicklichkeits-, Intelligenzarbeit), wo die Ermüdung viel mehr in Erscheinung tritt, durch Verkürzung der Arbeitszeit sich unbedingt erhöhen muß.

### Arbeitszeitverkürzung — erhöhter Ertrag.

Selbst bei halbautomatischen Arbeiten an der Maschine wurde bei Arbeitszeitverkürzung in fast allen Fällen erhöhte Leistung beobachtet. Forschungen während des Krieges in England haben ergeben, daß bei einer solchen Arbeit nach Herabsetzung der Arbeitszeit von 65,2 auf 54,8 Stunden der Tagesertrag der Arbeit sich um 11 Proz. erhöht und bei einer weiteren Verkürzung von 54,8 auf 45,6 Stunden nur um 2 Proz. vermindert hat. Es werden noch drei andere ähnliche Forschungsergebnisse mitgeteilt. Das letzte, aus der jüngsten Zeit entnommen, zeigte nach einer Herabsetzung der Arbeitszeit von 49,5 Stunden auf 46,2 Stunden nach einiger Zeit eine Erhöhung des Ertrages um 22 Proz. Es gibt jedoch wenige mechanische Arbeiten, bei denen in den letzten Tagesstunden bedeutend weniger erzeugt wird als in den früheren. Bei Muskelarbeit war in den beobachteten Fällen bei einer Verkürzung der Arbeitszeit von 53,2 auf 51,2 Stunden die Erhöhung der Stundenleistung um 39 Proz. und der Tagesleistung um 22 Proz. In einem anderen Fall der Muskelarbeit bei Herabsetzung der Arbeitszeit von 63,3 auf 57 Stunden war eine Erhöhung der Stundenleistung um 42 Proz., der Tagesleistung um 19 Proz. zu verzeichnen. Die Verkürzung der Arbeitszeit hatte nicht nur den früheren Ertrag, sondern darüber hinaus noch eine wesentliche Steigerung zur Folge. Die Einschaltung einer Anzahl von Ruhepausen (5 bis 10 Minuten) kann den Ertrag der Muskelarbeit in einem Maße steigern, daß nicht nur der Arbeitszeitausfall wettgemacht, sondern darüber hinaus ein be-

deutender Mehrertrag erzielt wird. Die Forschungen des englischen Untersuchungsausschusses für die Ermüdung in der Industrie, wie die Tanlors, haben dies einwandfrei bewiesen. Auch hierfür gibt Sargant Florence eine Anzahl wichtiger Beispiele. — Bei Arbeiten, die Geschicklichkeit, Intelligenz und Aufmerksamkeit erfordern, hat die Verkürzung der Arbeitszeit infolge der Beringerung der Ermüdung eine noch viel größere Erhöhung des Ertrages zur Folge als bei den bisher behandelten Arbeitsverrichtungen. Der Raumangel verbietet uns, die hierfür angeführten sehr wichtigen Beispiele hier wiederzugeben.

Es herrscht vielfach die falsche Meinung, als ob heute, im Zeitalter der Maschine, die meisten in einem Betrieb beschäftigten Arbeiter eine rein mechanische, automatische Arbeit verrichten würden. Dem ist nicht so, sondern die anderen Arten der Arbeit sind gegenwärtig vorherrschend.

### Die Ersparnisse der Arbeitszeitverkürzung.

Die Unternehmer reden immer von der Verschwendung, die bei der Verkürzung der Arbeitszeit daraus erwächst, daß die Maschinen nicht voll ausgenutzt werden und eine Anzahl anderer Unkosten die ganze Zeit weiterlaufen. Sie reden aber nicht von den Ersparnissen, die durch Arbeitszeitverkürzung erreicht werden. Ein hohes Verdienst Sargant Florences ist es, diese Ersparnisse sehr eingehend und überzeugend dargestellt und veranschaulicht zu haben. Bei verkürzter Arbeitszeit wird die Erzeugung gleichmäßiger. Die maschinelle Ausrüstung kann dem angepaßt werden, während jetzt oft zuviel Maschinen usw. — immer im Hinblick auf eine mögliche Arbeitsleistung — bereitgestellt werden müssen. Oft kommt man bei verkürzter Arbeitszeit, bei der die Arbeiter mit mehr Fleiß und Hinklichkeit arbeiten, die Zahl der für die Bedienung einer Maschine nötigen Belegschaft reduzieren. So mußten in Betrieben, die vom Zweig zum Dreischichtensystem übergegangen sind, für die Heizung der Hochöfen statt 18 Arbeiter 21 (und nicht 27), in einem anderen statt 90 Arbeiter 102 (und nicht 135) eingesetzt werden. In manchen Industriezweigen hat der ununterbrochene Betrieb mit drei Schichten pro 8 Stunden riesige Vorteile gegenüber dem Zweischichtensystem mit 9 oder 10 Stunden Arbeit für die Belegschaft. Der Arbeitsvertrag ist bei dem letzteren viel geringer, wie dies die Untersuchungen über die Ermüdung der Industriearbeiter klar erweisen. Aus diesem Grund hat zum Beispiel Lord Beveridge den Sechststundentag mit vier Schichten zu sechs Stunden und eine gleichmäßige Ausnutzung der Maschinen ausrüstung befürwortet. Es gibt dann eine ganze Anzahl Unkosten, die mit der Verkürzung zusammenhängen und durch deren Verkürzung sinken (Heizung, Beleuchtung usw.). Andere Vorteile der Arbeitszeitverkürzung, die auch eine wirtschaftliche Bedeutung haben, sind Abnahme der Unfälle, die bekannterweise in den letzten Stunden einer langen Arbeitszeit am häufigsten sind, die Verringerung der Unzufriedenheit der Arbeiter, die der Produktion in großem Maße abträglich ist, und auch der Streiks, die oft um die Arbeitszeitverkürzung geführt werden.

### Für den Achtstundentag!

Die Schlussfolgerungen Sargant Florences aus seinen wissenschaftlichen Forschungen sind an mehreren Stellen enthalten und alle sprechen für den Achtstundentag. An der einen Stelle heißt es: „Sämtliche direkten Angaben, welche sich auf die halbautomatische Maschinenbedienung beziehen, sind für die Verkürzung der Arbeitszeit von 9 auf 8 Stunden günstig. Noch mehr ist dies der Fall für Geschicklichkeitsarbeiten.“ An anderer Stelle: „Die 48-Stunden-Woche ist ohne Zweifel die beste Arbeitsdauer für einen bestimmten Arbeitstypus. Durch Verlängerung dieser Arbeitsdauer könnte man bei einer großen Anzahl von Arbeitsverrichtungen, wo die Maschinen die Hauptrolle spielen, die Produktion vielleicht steigern. In einem bestimmten Betrieb ist es aber sehr schwer, je nach den verschiedenen Arbeitsverrichtungen, andere Arbeitszeiten einzuführen. Deshalb soll man ein einheitliches System festsetzen und im Betrieb als allgemeine Regel die Arbeitszeit annehmen. Die der durchschnittlichen Art der Arbeitsverrichtung und dem durchschnittlichen Arbeiter am meisten entspricht. Wenn man die industriellen Arbeitsverrichtungen zusammenfaßt, und sämtliche wirtschaftlichen Gesichtspunkte berücksichtigt, so kann man eine Arbeitswoche mit weniger als 48 Stunden mit ebenso guten Gründen befürworten, wie die Arbeitswoche mit über 48 Stunden. Will man aber — was notwendig ist — für den Betrieb eine durchschnittliche Arbeitszeit für alle dort beschäftigten Arbeiter bestimmen, so bedeutet die 48-Stunden-Woche die wirtschaftlich bestmögliche Lösung.“

### Die Lohnfrage im Bergbau.

Der am Mittwoch in Essen gefällte neue Schiedsspruch über die Lohnregelung im Ruhrbergbau hat, wie vorauszuhaben war, bei beiden Parteien keine Befriedigung ausgelöst. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß beide Teile den Schiedsspruch ablehnen werden. Die Entscheidung der Bergarbeiter, für die der Schiedsspruch sogar noch eine kleine Verschlechterung gebracht hat, wird im Rahmen der Verhandlungen der Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes fallen, die am Sonnabend und Sonntag in Berlin stattfinden.

Eine Verbindlichkeitserklärung würde zwar äußerlich die Lohnbewegung im Ruhrbergbau im Augenblick beenden, sie bedeutet aber keineswegs eine erträgliche Lösung der Lohnfrage. Soll eine solche Lösung erfolgen, dann muß einmal der Finger in die Wunde gelegt werden, die durch die verfehlte Wirtschaftspolitik der Reichsregierung im letzten halbjahr dem Bergbau zugefügt wurde. Es rückt sich jetzt, daß die Reichsregierung die Preisabbauaktion auf halbem Wege versumpfen ließ. Die Ermäßigungen für Kohle und Braunkohle wanderten ohne Widerstand der Reichsregierung in die Taschen der weiterverarbeitenden Betriebe. Gleichzeitig stieg der Preis für Stahl und Eisen um 9 Proz. Dazu kommt die Abfahrtskrise und die schwierige Lage der Randbezirke. Die Reichsregierung, die an der Kompensation der wirtschaftlichen Lage des Bergbaues nicht unschuldig ist, kann jetzt nicht einfach teilnahmslos beiseite stehen. Es geht nicht an, daß die Bergarbeiter die Leidtragenden der verfehlten Preisabbauaktion werden. Das Lohnproblem im Bergbau kann nur durch ein Eingreifen der Reichsregierung aus der Seelose herauskommen, wozu nur die Reichsregierung Arbeit über die Frage der Reichsschulden des Bergbaues schaffen kann. Ohne Regelung dieser Frage werden die Bergarbeiter in der nächsten Zeit bei jeder Lohnbewegung benachteiligt werden, was nur zu einer Anhäufung von Zündstoff führen kann.

### Der Achtstundentag in den durchgehenden Betrieben.

Die neue Verdrückung in der Wiederherstellung des Achtstundentages für die Arbeiter in den Hochöfenwerken und Kokeröfen, die dadurch entsteht, daß das Reichskabinett den Antrag des Reichsarbeitsministers auf sofortigen Erlass einer Verordnung zur Ausführung des § 7 der Arbeitszeitverordnung ablehnte, hat unter

den Feuerarbeitern schwere Verärgerung hervorgerufen. Die Reichsregierung will erst das Gutachten des Reichswirtschaftsrates abwarten. Auf Drängen des Reichsarbeitsministeriums tritt, wie der „Soz. Volksdienst“ erfährt, der besondere Arbeitsausschuß des RWR, der das Gutachten schaffen soll, am 20. Dezember zusammen. Das umfangreiche Material zur Klärung der Frage, das fortlaufend im RWR bearbeitet wird und das die Ergebnisse der Besichtigung aller deutschen Hochöfenbetriebe umfaßt, liegt dem Arbeitsausschuß nunmehr vollständig vor. Wie man uns versichert, wird an der Fertigstellung des Gutachtens mit Hochdruck gearbeitet. Es muß bis zum Beginn des neuen Jahres fertiggestellt sein, da sonst die Entscheidung ohne die Stellungnahme des RWR getroffen wird.

### Angestellte der Groß-Berliner Metallindustrie.

Die weiteren Verhandlungen über den neuen Rahmenarbeitsvertrag haben am Donnerstag stattgefunden. Gemäß dem Beschluß der AFA-Funktionärerversammlung vom 28. November haben wir dem RWR nachstehend genannte Forderungen unterbreitet:

1. Beibehaltung der bisherigen Durchstaffelung und Erhöhung aller Tarifgehälter um 20 Proz., als Ausgleich für die seit April eingetretene Teuerung.
2. Beibehaltung der bisherigen Urlaubsregelung.
3. Neuformulierung der §§ 5 und 6, damit der Achtstundentag nicht als Ausnahmefall, sondern wieder als Normalarbeitszeit in Erscheinung tritt. Weiterhin soll bei evtl. Ueberarbeit ein stärkeres Mitbestimmungsrecht der Betriebsvertretung möglich sein.

Nach längeren Verhandlungen erklärte die Verhandlungskommission des RWR, nochmals — voraussichtlich Montag, den 15. Dezember — die Vertrauenskommission zur endgültigen Stellungnahme zuzusetzen. Wir würden dann Dienstag, den 16. Dezember, Nachricht erhalten, ob sich der Arbeitgeberverband von weiteren direkten Verhandlungen einen Erfolg verspricht.

### FA-Metall-Parteil.

Günther. Lange. Rothke.

### Volksgemeinschaft.

Mit welcher erstaunlichen Hartnäckigkeit gegenwärtig von den Arbeitgebern Tariffämpfe geführt werden, zeigt der Kampf des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk Mainz-Wiesbaden mit den Angestelltenverbänden, der fast ein ganzes Jahr dauerte und als charakteristisches Beispiel für die Einstellung des Unternehmertums das Interesse der breiten Öffentlichkeit beanspruchen darf.

Der Arbeitgeberverband für den Bezirk Mainz-Wiesbaden hatte zum 31. Dezember 1923 Mantelverträge und Gehaltsabkommen für die Angestellten gefordert. Gleichzeitig beantragte er bei der Reichsarbeitsverwaltung die Aufhebung der allgemeinen Verbindlichkeit. Die Vereinigung erklärte, sie lehne es ab, ein neues Mantelabkommen abzuschließen, werde jedoch dafür Einzelarbeitsverträge eingehen. Die Angestelltenverbände riefen das Reichsarbeitsministerium zur Vermittlung an. Ende Januar 1924 fanden in Darmstadt Schlichtungsverhandlungen statt. Die Arbeitgeber lehnten es ab, in freier Vereinbarung mit den Angestelltenverbänden ein neues Tarifabkommen zu treffen. Am 14. März Schiedsspruch in Mainz, den der Arbeitgeberverband ablehnt und die Angestelltenverbände annehmen. Neue ergebnislose Verhandlungen im Mai und Juni. Schließlich wurden am 3. Juli zwei Schiedsprüche für den Mantelvertrag und für die Gehaltsregelung gefällt. Die Arbeitgeber lehnten ab, die Angestelltenverbände verlangen Verbindlichkeitserklärung. Am 29. Juli ergebnislose Verhandlungen, ebenso im August. Am 3. September Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches über den Mantelvertrag, dagegen keine solche für den Gehaltstarif. Neue Beschwerden der Arbeitgeber, neue Anträge der Angestelltenverbände. Am 31. Oktober Schiedspruch über die Gehaltsregelung für November und Dezember. Die Arbeitgeber lehnten ab. In den Verhandlungen am 28. November erschienen sie nicht. Neue Verschleppungen. Schließlich Verbindlichkeitserklärung für die Gehaltsregelung am 5. Dezember.

Es bleibt nun noch abzuwarten, ob dieser laubere Arbeitgeberverband seine Drohung, „bis zum letzten Blutstropfen gegen einen Tarifvertrag zu kämpfen“ wahr macht. Das ist so die „Volksgemeinschaft“ der Unternehmer.

### Kein Telegraphenangestelltenstreik in Deutschösterreich.

Wien, 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das wiederholte Eingreifen der sozialdemokratischen Abgeordneten bei die Regierung und die Direktion der Post- und Telegraphenverwaltung schließlich vorantrieb, Zugeständnisse zu machen, die zwar die Telephon- und Telegraphenangestellten nicht voll befriedigen, aber schließlich von diesen angenommen wurden. Damit ist der Streik vermieden.

Deutscher Gewerksbund, Betriebsräte, Arbeitervereine usw. aus den Branchen Buchhandel, Papier, Tappan, Buchdruckerei, Buchbinderei, Buchereien, Färbereien, Wäschereien, Holzindustrie, Spektroskop, Maschinenbau, Schmied- und Leinwandwerk, Müllerei, Gießen, Spinnerei, Glas und Leinwandherstellung, Brauereien, Bierbrennereien, Strohwaren, Schokolade, Dammbeschränker, Post- und Telegraphie, Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden: Halberstadt, Montag, den 13. Dezember abends 7½ Uhr, Zimmer 4, Aufgang 3, Engländer 24-26. Betriebsräteausweis 1924 legitimiert.

Gewerkschaft deutscher Volkseigenen, Deutscher Gewerksbund, 7 Uhr, Wohnung im Rathaus, Zimmer 13. Sehr wichtige Tagesordnung.

Deutscher Gewerksbund, Kreisgruppe der Löhner, Montag 5½ Uhr Mittagsbesprechung in den Reichs-Hallen, Sonderberger Str. 11. Tagesordnung: „Welche Lehren stehen uns aus der letzten Lohnbewegung?“ An dieser Versammlung sind alle Volkseigenen (Träger und Arbeitsverbände), auch wenn nicht organisiert, von den Kollegen einzuladen. Der Obmann.

Verantwortlich für Volltext: Ernst Reuter; Briefkasten: Ernst Reuter; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Rückert; Redaktion: Dr. John Schilling; Redaktions- und Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3 überaus 3 Strassen.

**Wenn Sie wüßten**  
wie sicher und bequem Sie Ihre  
**Hühneraugen und Hornhaut**  
durch „Lebewohl“  
los werden, würden Sie sich nicht erst mit  
minderwertigen Mitteln herumärgern.  
„Lebewohl“ wirkt durch Filzrin sofort schmerzlindernd.  
Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.  
— Seit 20 Jahren bewährt —  
in Drogerien u. d. Apotheken zu haben.  
Verlangen Sie ausdrücklich **Lebewohl mit Filzrin!**



## Spröde u.rote Haut

Rissfringen der Hände und des Gesichts, Mundfeln und un-reinen Teint. Dieses bewährte Haut- pflegemittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpasta kaufen.

### Leokrem

Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI Würze** und achte auf den Namen **MAGGI** und die gelb-roten Etiketten.

Die beste Garantie der Echtheit ist der Einkauf einer großen Originalflasche zu Um. 5 —, deren Verschluß plombiert ist.





Berufstätige verheiratete Mütter.

Mein Mann war bis April d. J. Bankangestellter mit einem geringen Gehalt. Er wurde abgebaut und mußte, um der Arbeitslosigkeit zu entgehen, eine geringbezahlte Stellung als Kontorist annehmen, wo er noch Abzug von Steuern usw. 120 M. Monatsgehalt bekommt. Und das muß nun für 5 Personen reichen, denn wir haben 3 Kinder im Alter von 11, 9, 7 Jahren. Von diesem wenigen Geld geht nun außerdem noch ab: Miete, Gas, Feuerung, Schulgeld, Reparaturen, so daß mir jeden Monat nicht viel mehr als 60 M. zum Leben übrig bleiben. Natürlich reicht das nie, und ich mußte für die letzte Woche ständige Schulden machen, die dann wieder vom nächsten Erloß abgingen. Jetzt sind wir glücklicherweise in einem Warenhaus als Verkäuferin tätig und verdiene dort bei achtstündiger Arbeitszeit circa 90 M. monatlich. Ich habe mich wieder einschließen müssen, zu arbeiten, obgleich ich an Krampfadern leide und das Stehen sehr erregt. Wir schlafen 3 Menschen in einem Zimmer; als Schlafstellen dienen uns 1 Bett, 1 Chaiselongue und ein Sofa. Die Betten sind unbezogen, denn ich habe in den 11 Jahren meiner Ehe nichts ergötzen können, und zu schlafen lohnt nicht mehr. Bett- und Tischdecken besitze ich gar nicht, und an dem Küchenfenster hängen Papiergardinen, die auch seit einem halben Jahr nicht erneuert sind. Mit der Leibwäsche steht es ebenso schlimm. Wir haben jeder nur 3 Hemden, aber nicht etwa gute, sondern alte, die vom vierten Waschen so müde sind, daß man sich in ihnen nicht ungestraft bewegen darf. Unter 11jährig muß heute noch die Hemden tragen, die ich für den damals stöhrenden kaufte. Mantel und Trikot besitzt er nicht, und über die Strümpfe will ich schweigen, denn sie vertrauen keine Kritik. Auch für die beiden Jüngeren habe ich vor 3 Jahren zum letztenmal Wäsche gekauft, die sie noch heute tragen. Schuhe besitzt jeder vor uns nur 1 Paar. Wenn sie bescholt werden müssen, was bei den 3 Kindern meist zu jeder Zeit der Fall ist, müssen die Kinder die Schuhe verkaufen. Mein Mann hat nur einen einzigen Anzug, den er so wohl zur Arbeit als auch zu Hause und Sonntags tragen muß. Mit Angst fragt man sich: Was soll werden, wenn der ganz in die Brüche geht? Wir haben vorigen Winter viel frieren müssen, denn Geld zum Heizen war zu knapp, und auch in diesem Jahre ist es nicht besser. Ich kann den Kindern keine Milch, kein Obst kaufen, von guter Butter und Eiern ganz zu schweigen. Fleisch gibt es höchstens einmal in der Woche. Ich muß morgens um 1/4 Uhr das Haus verlassen, habe dann 2 Stunden Mittagsruhe und bin um 8 Uhr abends wieder zu Hause; ich laufe hin und zurück. Daß man dann natürlich hundemüde ist, läßt sich denken. Trotzdem heißt es dann noch, Stellen für den nächsten Tag zurechtzumachen (16 Paar), Kartoffeln schälen, Essen vorzubereiten, aufschreiben, was geholt werden muß, eventuell Kinder baden u. a. m. Am anderen Morgen muß ich schon wieder um 8 Uhr aufstehen, um die Kinder pünktlich zur Schule zu besorgen, schnell noch ein bisschen aufzuräumen und mich fertigzumachen. Dem Familienleben tut die Frauennarbeit



Abbruch. Man sieht sich nur kurze Zeit, abends sind beide Teile abgepasst, der Mann muß sich sein Essen erst allein wärmen oder kochen, die Kinder werden länger abgekrigelt, als es sonst der Fall ist. Die Folge ist natürlich allseitige Mißstimmung. Ich würde auch lieber die Wirtschaft in Ordnung halten, aber der Mann allein schafft es nicht mehr. Auf jeden Fall werden es trübe Weihnachten sein, da ich mein verdientes Geld erst am Monatschluß erhalte.



Wir haben nur ein Kind von 1 1/2 Jahr, und mein Mann bringt 25 M. in der Woche nach Hause. Das reicht natürlich nicht, und so muß ich trotzdem ich kranken bin, auch meinen Teil zum Unterhalt beitragen. Des Kindes wegen wollte ich nicht aus dem Hause gehen und holte mir Heimarbeit. Da sehe ich nun von morgens 6 Uhr bis in die Nacht an der Nähmaschine, und wenn die Woche um ist, habe ich 12-15 M. verdient. Ich nähe elegante Kleider, für das Stück gibt's 2,50 M., bin auch keine ungeschickte Arbeiterin, aber mehr kann ich nicht verdienen; denn die Sachen werden zu schlecht bezahlt. Um 6 Uhr geht mein Mann, dann nähe ich bis 8 Uhr. Das Kind muß dann angezogen und gefüttert werden, die Wohnung ausgeräumt und das Notwendigste eingeholt werden. Man sieht sich wieder an die Maschine. Zwischendurch muß Mittagessen gemacht werden, das Kind auch wieder mal besorgt werden. Ich kann es doch nicht den ganzen Tag sich selbst überlassen. Um 4 1/2 Uhr essen wir Mittag, dann sehe ich wieder an der Maschine bis 8 Uhr. Das Kind wird dann ins Bett gebracht: Abendbrot gegessen und bis 12 Uhr, manchmal, wenn ich liefern muß, bis 1 1/2 Uhr nachts genäh. Sonntags gebe ich liefern und Geld holen, dann muß das Kind bei der Nachbarin bleiben, die kann sich natürlich auch nicht so viel um dieses kümmern, und so hat es sich wirklich die ganze Hand verbrannt, weil es den eisernen Öfen angefaßt hat. Wenn ich vom Liefern komme, muß ich sehr früh aufstehen, um den Öfen zu putzen, und dann besorgt man die notwendigen Einkäufe. Die ganze Woche hat man nur das Dringende gekauft, weil keine Zeit war. Das muß nun am Sonnabend nachgeholt werden. Dann ist das Kind zu baden, und um monatelang auszuschlafen, gehen wir um 9 Uhr ins Bett. Am Sonntag ist die ganze Wohnung gründlich zu säubern, für den Mann ein Arbeitsstiel zu klären, Strümpfe zu waschen und Wäsche auszubessern. Es ist dem meistens Radmitten geworden, jetzt komme ich endlich dazu, „den Felertag zu hängen“. Der Wäschtag wird natürlich auch auf den Sonntag verlegt, denn in der Woche ist es nicht möglich, den Verdienst eines Tages zu opfern. Durch die endlos lange Arbeitszeit bin ich körperlich sehr herunter; eigentlich nur noch Haut und Knochen. Da die Kleider sehr eng und sauber gearbeitet werden sollen und ich viel bei Gaslicht sitze, habe ich mir die Augen verbrannt und bin jetzt kurzsichtig. Die ewige Schnappheit trägt mit dazu bei, daß bei uns Pant und Streif an der Tagesordnung sind. Ich muß noch immer den Sommermantel tragen, für einen Wintermantel reicht es noch nicht. Bisherlich wird es nicht so kalt. Nun soll die Arbeit morgen auch zu Ende sein. Zukunftsabend erklärte der Meister „nach Weihnachten wieder“. Das sind trübe Aussichten für das Weihnachtsfest.

Wann, Verband, Parteibeitrag für uns beide, „Vorwärts“, Frauenwelt, Feuerbestattung, zusammen 3,50 M., für Kohlen und Gas, wenig gerechnet, 3 M., zusammen also 10,50 M. pro Woche. Da mein Mann Partei- und Gewerkschaftsfunktionär ist und oft zu Versammlungen muß, braucht er doch schließlich auch etwas Taschengeld. Auch ist er dem „Reichsbanner“ beigetreten. Wäsche und Kleider sind so aufbesserungsbedürftig, aber es bleibt sehr wenig oder gar nichts dazu übrig. Selbstverständlich bin auch ich gezwungen, mitzuerdienen. Komme durch Nebenarbeit wöchentlich auf 10-15 M., natürlich Arbeitszeit unbegrenzt. Nun leide ich aber an einer sehr schmerzhaften Augenkrankheit (Hornhautentzündung), die sich immer wieder, sei es durch Überanstrengung oder Zug, einstellt, und ich bin dann gezwungen, ein paar Tage zu feiern, was sich dann allerdings in meiner Wirtschaftslage sehr bemerkbar macht. Aus Vorsicht haben wir uns einen sogenannten Rezervefonds zuglegt. Wöchentlich 1 M., und wenn es geht, etwas mehr wird weggelegt für unvorhergesehene Ausgaben, Ausperrung und Streiks, die ja in der jetzigen Zeit sehr schnell eintreten; das Geld muß unbedingt weggelegt werden. Wie gut das war, zeigte sich vor kurzem, wo mein Mann von der Firma 3 Wochen ausgeperrt war und wir da wenigstens etwas zum Zuleben hatten. Wir haben einen Jungen von 4 Jahren, ein liebes und sehr lebhaftes Kindchen. Leider bleibt mir wenig oder keine Zeit übrig, mich mit ihm zu beschäftigen, was auch das Kind schon empfindet, denn er fragt öfter: „Mutti, wann ist denn Sonntag?“ Auf meine Frage: „Warum denn?“ „Na, dann nimmst du doch wenigstens nicht!“ Wie leid ist es mir oft, wenn das Wetter so schön ist, und ich kann beim besten Willen mit dem Kind nicht an die Luft gehen, und allein kann und will ich es nicht hinunterlassen. Die Zeit vergeht mir immer im Fluge, denn es geht doch alles in einer Heißhagel; wie schnell ist es finkler, und dann fällt mir das Rähen immer noch schwerer mit meinen Augen. Ich habe aber eine große Hilfe an meinem Mann, trotzdem er durch seine Funktionen oft außerhalb Hause ist, während er keine sonstige freie Zeit nur seiner Familie. Meine einzige Erholung, die ich mir aber auch so leicht nicht nehmen lasse, ist das Lesen des „Vorwärts“ morgens und abends beim Essen; dargu freue ich mich schon immer. Sonntags ausgehen kann ich gar nicht mehr, normtägig wird die Wirtschaft einmal gründlich gemacht, nachmittags geht mein Mann mit dem Jungen spazieren; ich stoppe und fahre. Abends bin ich dann schon zu müde, so daß ich oft vor Müdigkeit gar nicht einschlafen kann.

### Der Mittelweg.

Von Sir Philip Gibbs.

37.

Folkstone — Boulogne!  
 War es denn nicht dreihundert Jahre her, und nicht erst drei, seit diese Worte und die Fahrt über den Kanal den Weg zu schönen grünen Feldern und hübschen Dörfern Frankreichs bedeutet hatten, deren Häuser noch Dächer und deren Kirchen noch Türme trugen.  
 Bis man allmählich auf Straßen kam, die tiefe Böcher zeigten, und an Feldern vorbei, die verdorrt und verwüstet lagen, als ob Gottes Fluch auf ihnen ruhe; die Bäume waren zerhackt und beschädigt, die Hüften waren ohne Dächer und die Kirchen ohne Türme, und dann — wenn diese Wege zu Ende waren, da gab's kein Haus mehr, keine Mauer, keinen Menschen, der sich über die Bodenslinie erhob. Alles Leben war in Löchern und Gräben verborgen, nur der Erd war sichtbar, wo unbeerbtigte Leiber hinter einer Umde von Sandfäden und verwirrtem Stacheldraht durcheinanderlagen.  
 Als Bertram auf dem Quai von Boulogne stand, schien ihm dies alles zuerst dreihundert Jahre her zu sein, dann aber kaum drei Minuten, ja, noch immer fortbestehend.  
 Er war wieder zurück von seinem Wochenurlaub; gleich würde der Major mit dem roten Gesicht wieder rufen: „Alle heurlaubt gemessenen Offiziere haben sich zu melden!“  
 Und auch an die achthundert Mann, noch an den Folgen der Seekrankheit leidend, stolperten über das Laufbrett mit ihren Stahlhelmen, Gewehren, Gasmasken; schweigend, düster, unwillig, weil sie in die „verdammten alten Schützengräben“ zurückmühten.  
 Eine Reihe von Wagen kam dann für die Stabsoffiziere herbei; wenn einer Glück hatte, konnte er ja auch mit aufspringen, statt auf den kalten, langsamen, überfüllten Nachzug warten zu müssen.  
 Dann kam auch der Ambulanzwagen mit der üblichen Menge der Schwerverwundeten. Sicher ging der Krieg immer weiter, bis in alle Ewigkeit, wie es denen vorkam, die im Jahre 1914 eingetreten waren.  
 Nein, nein, nein! Das alles war ja vorbei! War nur noch ein böser Traum und eine schaurige Erinnerung.  
 Bertram hatte das Gefühl, als sei er der einzige Überlebende aus dem Kriege, der einzige Mann, der bei dem

großen Schlachten nicht umgekommen war. Denn die Leute um ihn herum schienen nichts damit zu tun zu haben. Im Rauchlupen, wo er Platz genommen hatte, sahen zwei behäbig aussehende Juden mit dicken Zigarren, ein paar ältere Amerikaner und ein alter heiterer Franzose. In den anderen Wagen waren Leute, die nach Paris wollten oder über Paris nach solchen Ländern in Europa, wo die Sonne schien und das Leben lachte. Sie waren elegante Leute, die sich die Freuden des Lebens noch gönnen konnten, trotz des Fallens der ausländischen Märkte, des stöckenden Handels, der Arbeitslosigkeit und der hohen Steuern. Für sie war der Krieg und sein unsäglicher Jammer bereits vergessen.  
 Kein einziger in seinem Abteil nahm sich die Mühe, zum Fenster hinauszusehen, als sie sich Amiens näherten, wo man noch auf einem fernen Hügel eine Linie von Erdwällen unterscheiden konnte, die in aller Eile damals aufgeworfen wurden, nachdem die Deutschen am 21. März durchgebrochen waren und sich Amiens ganz dicht, bis zu Villers Bretonneux genähert hatten.  
 In Amiens verließ Bertram den Zug, um seine Wanderung durch die alten Kriegsstellen zu beginnen, um herauszufinden, was die Leute dachten und wie sie lebten.  
 Eine Schar von Geistes wanderte mit ihm die Rue des trois Cailloux hinauf. Das waren die Kriegsgesamten, die damals in den Straßen umhergeschlendert waren, als Jahr nach Jahr auf den Feldern an der Somme die großen Schlachten geschlagen wurden. Er sah die Offiziere noch in ihren lehm- und taubelastigten Mänteln aus dem Schützengräben, die Soldaten stolperten schwer unter ihren Paketen einher. Der Regen peitschte auf ihre Stahlhelme. Es schien damals in Amiens immer zu regnen.  
 Französische Pollux — Marins, Chasseurs, Souaves — schoben sich auf und ab, starrten in die Läden, tranken Porto blanc und schimmere Getränke, alles direkt gegen das Verbot.  
 Englische Tommies gingen mit kleinen französischen Mädels die engen Seitenstraßen hinunter und verschwand mit ihnen in dunklen alten Häusern.  
 Australische Soldaten strichen mit harten mageren lebernen Gesichtern, suchten Handel und fanden sie durch die Straßen.  
 Scharen von Schotten mit schmutzigen Knien, nassen Rits, mit in die Stirn gedrückten Stahlhelmen wanderten in grimmiger freudloser Weise umher.  
 Alle diese Gesichter begleiteten Bertram. Auch Erinnerungen an französische Mädchen stiegen in ihm auf.

Die kinderlose Frau.  
 Ich will auch über mein Schicksal berichten, trotzdem ich ja selbst glaube, daß es noch viel traurigere Verhältnisse gibt. 1910 heiratete ich und lernte vom ersten Tage an Entbehrung kennen, denn der Bildhauerberuf lag arg daneben, so daß mein Mann nur hin und wieder Arbeit hatte. Im Jahre 1913 waren es 3 Monate, 3 Monate war er gezwungen, die Stellenvermittlung aufzusuchen. Ich war also vom ersten Tage an gezwungen, mitzuerdienen. Endlich, im

In einer dunklen Regennacht hatte ihn eine angesprochen. Eine hübsche Dirne mit lachenden schwarzen Augen war's gewesen. „Wie geht's, mein Lieber? Das Leben ist traurig, nicht wahr? Es gibt nur einen Weg, zu vergessen: ein bisschen Liebe! Willst du?“ — Er war damals zwanzig Jahre alt gewesen, und leicht war ihm die Abneigung nicht geworden. Aber er hatte es doch getan. „Nicht zu machen.“ war seine Antwort gewesen. „Aber komm doch, kleiner Offizier!“ hatte sie gesagt, und damit hatte sie ihn an seinem Gürtel zu sich herangezogen und sein vom Regen nasses Gesicht mit nassen Lippen geküßt und war davongeschlüpft.  
 Im Hotel du Rhin spielte jetzt ein Orchester. Amerikanische Touristen und französische Geschäftsreisende ließen es sich hier in demselben Zimmer schmecken, wo Bertram damals in dumpfem Brüten gefessen hatte, als die Deutschen jeden Tag in Amiens eindringen konnten. Ein Orchester spielte jetzt den Amerikanern die Jazzweisen auf.  
 Aber da, o Wunder! Sah da nicht dieselbe Geleiterin, und war das nicht derselbe Kellner, Josef mit der schritten Stimme? Bertram ging auf die Dirne zu und begrüßte sie. „Noch hier, Madame? Erinnern Sie sich noch an mich?“  
 Sie schüttelte ihm die Hand und gab vor, sein Gesicht wiederzuerkennen, obgleich Tausende von jungen Offizieren damals durch ihr Hotel gegangen waren.  
 Welche Erinnerungen, Monsieur! Für uns unvergesslich!  
 „Amiens scheint fast wieder aufgebaut?“  
 „Es ist noch viel zu tun! — Wir haben hier viele Touristen, welche die Schlachtfelder besuchen. Englische Offiziere, die mich fragen, wie Sie soeben: Erinnern Sie sich noch an mich? Und dann möchte ich am liebsten zurückfragen: Und erinnern Sie sich noch an die Selben Frankreichs in jenen Kriegsjahren?“  
 „Warum denn das, Madame? Wir vergessen nicht.“  
 Sie zuckte die Achseln und schelte bitter. „Aber Ihr Lord George vergißt. Er freudete sich mit den Deutschen an. Er möchte ihnen die Strafe erlassen. Er möchte sie wieder stark werden lassen, so daß sie eines Tages zurückkommen und uns zerschmettern werden.“  
 Bertram lachte. „Lord George will den Frieden für Europa. Er will einen neuen Krieg verhindern. Nein, England vergißt den Heroldismus Frankreichs und seine Leiden niemals.“  
 „Schon gut.“  
 (Fortsetzung folgt.)

Februar 1914, bekam mein Mann eine Stellung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin als Hilfsarbeiter; ich magte nicht den Gedanken zu lassen, daß es von längerer Dauer sein könnte und arbeitete weiter, so daß ich nicht verdöhnt war, als mein Mann im März 1915 zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Als ein Glück betrachtete ich es, daß mein Mann nach der Revolution, zwar nervenkranke, aber nicht als Krüppel heimkehrte und seine Tätigkeit wieder aufnehmen durfte. Und als er gar im September 1919 fest angefaßt wurde (wie ich ja annahm), glaubte ich, daß nun das Glück auch endlich mich gefunden hatte und ich nun für immer nur Hausfrau sein konnte. Ganze vier Jahre waren es, die mir noch durch eine schwere Unterleibsoperation und Nervenkrankheit des Mannes sowie durch diese Inflationszeit getrübt wurde, in der wir manchmal nicht Geld zum Brot bekommen hatten, denn die Allgemeine Ortskrankenkasse war infolge der Inflationszeit auch in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Es kam das Abbaugesch und mit ihm fiel mein Mann. Nun ging die Sorge und Entbehrung wieder an. Zunächst, da keine Aussicht auf Arbeit war, versuchte es mein Mann, gemeinsam mit seinem Bruder durch Markthandel den Lebensunterhalt zu erwerben. Ich mußte helfen, da es, wie man annahm, ohne Frau nicht einträglich werden wollte. Und so half ich. Es reichte aber trotzdem kaum für eine und nicht für zwei Familien. Wir trennten uns, mein Mann versuchte Arbeit zu bekommen, und da noch immer keine Aussicht ist, ließ er sich Geld, um eilige Sachen zum Hausieren zu kaufen. Ich griff wieder zur Nadel, und um 12 bis 14 M. zu verdienen, muß ich täglich 12 bis 14 Stunden arbeiten. Mein Mann bringt es aber nur noch auf 4 bis 6 M. pro Woche, so daß ich glaube, es ist besser, wenn er die Sohlen schont und sich erwerbslos eintragen läßt. Wie es in unserer Wirtschaft jetzt aussieht? Na, es bleibt eben alles bis zum Sonntag liegen, denn vor 10 Jahren hatte ich noch die Energie, nach 1 und 2 Uhr alles in Ordnung zu bringen, das kann ich jetzt nicht mehr, wenn ich mich erwerbsfähig erhalten will. Zum Glück — so sage ich jetzt — habe ich keine Kinder, denn sonst wäre es noch trauriger. Unter in den letzten Jahren so frohes gemeinsames Leben ist ernst und hoffnungslos geworden, man ist müde. Um nicht ganz zu verblöden, bitte ich zuweilen meinen Mann, Besprechungen zu besuchen und mir davon zu erzählen, denn ich kann nicht gehen, weil ich erst in den Abendstunden am ungestörtesten arbeiten kann.

D. B.

## Das Berliner Wohnnotrecht.

### Abänderungen zum 1. Januar.

Das städtische Zentralamt für Wohnungswesen teilt mit: Der Magistrat beschloß sich vorerst mit der Neuordnung des Berliner Wohnnotrechtes, das am 1. Januar 1925 in Kraft treten soll. Nach dem Zentralamt für Wohnungswesen gemacht und vom Ausschuss für das Wohnungswesen bereits zugestimmten Vorschlägen wurden vom Magistrat drei wesentliche Abänderungen des bisherigen Notrechtes beschlossen.

Zunächst sollen die gewerblichen Räume (reine Fabrik-, Lagerwerkstätten, Dienst-, Bureau- und Geschäftsräume) von den Bestimmungen des Wohnungsmangelsgesetzes völlig ausgenommen werden. Sie brauchen daher, entgegen dem bisherigen Rechtszustand, von dem Verfügungsberichtigten als freierwerbend nicht mehr bei dem Wohnungsamt gemeldet zu werden; das Wohnungsamt hat keine Möglichkeit mehr, in gewerbliche Räume gewerbliche Raummieter oder Wohnungssuchende einzuweisen. Jedoch sollen die Wohnungen, die mit Läden oder sonstigen gewerblichen Räumen zusammenhängen, nicht hierunter fallen; sie sind auch in Zukunft als zusammenhängende zu werten. — Sodann wird bezüglich der übergrößen Wohnungen in den nächsten Tagen eine Verordnung des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt erscheinen über die Bemessung möblierter Zimmer und übergrößer Wohnungen. Dementsprechend beschloß der Magistrat von einer Inanspruchnahme solcher Wohnungen, die im Verhältnis zur Zahl ihrer Bewohner als übergrößer anzusehen sind, durch die Wohnungsämter in Zukunft Abstand zu nehmen. Es sollen jedoch die bereits durchgeführten oder ausgearbeiteten Beschlagnahmen übergrößer Wohnungen bestehen bleiben. Die dritte Abänderung betrifft die Vermietung von Wohnungen, die — abgesehen von Küche, Mädchenkammer und Nebengelass — 5 oder mehr Wohnräume enthalten. Diese Wohnungen werden nach dem Befehl des Magistrats in Zukunft nicht mehr durch Zuweisung im Einzelfalle vermietet werden. Es wird vielmehr den über solche Wohnungen Verfügungsberechtigten das Recht eingeräumt, sie für den Fall ihres freierwerbenden an solche Wohnungssuchende zu vermieten, die sich im Besitze einer von einem Berliner Wohnungsamt ausgestellten Ausweisurkunde befinden. Das Verbot, hierauf zu verzichten, ist entsprechend etwa dem mutmaßlichen Unfall an derartigen Wohnungen jedes der 20 Berliner Wohnungsämter an die bei ihm eingetragenen Bewerber für große Wohnungen entsprechende Ausweisurkunden ausgeben. Diese Ausweisurkunden haben Gültigkeit nicht nur im Bezirke des betreffenden Wohnungsamtes, sondern für den Bereich der ganzen Stadt Berlin. Jeder, der sich im Besitze einer derartigen Ausweisurkunde befindet, ist berechtigt, eine Wohnung von der auf der Ausweisurkunde vermerkten Größe ohne Mitwirkung des Wohnungsamtes und ohne besondere Zuweisung von dem Verfügungsberechtigten zu ermiethen. Um eine Kontrolle für die ordnungsgemäße Durchführung des Verfahrens zu schaffen, mußten jedoch auch bezüglich der großen Wohnungen die Vorschriften bestehen bleiben, die eine derartige Kontrolle gewährleisten: d. h. der Verfügungsberechtigte ist auch nach den neuen Bestimmungen verpflichtet, dem Wohnungsamt Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung von 5 oder mehr Zimmern frei wird, und er ist ferner verpflichtet, den mit einem Mietberechtigten abgeschlossenen Mietvertrag dem Wohnungsamt anzugeben. — Die Befehle des Magistrats liegen zurzeit den Aufsichtsbehörden zur Genehmigung vor. Sobald Genehmigung erteilt ist, ergeht weitere Bekanntmachung.

Auf die praktischen Auswirkungen der abgeänderten Verordnung kommen wir demnächst noch ausführlicher zurück.

### Rentenzahlungen für Januar.

Die von den Postanstalten zahlbaren Renten für Kriegsbeschädigte und Kriegereinterbliebene werden für Januar 1925 bereits am Sonnabend, den 27. Dezember 1924, ausgezahlt. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, hat das Reichsarbeitsministerium dem Antrag, die Renten noch vor dem Weihnachtsfest auszuzahlen, nicht stattgegeben. Begründet wurde dies damit, daß bei Auszahlung noch vor Weihnachten für die Beteiligten der Jahresbeginn Zahlungsschwierigkeiten entstehen würden, indem erfahrungsgemäß zu diesem Zeitpunkt größere Ausgaben zu leisten seien. Da aber außer der Januarrente eine Nachzahlung im Zahlbetrage enthalten sei, erfolge eine Verdrängung des Zahlbetrags auf den 27. Dezember. Den Bedürftigen unter den Kriegsbeschädigten und Kriegereinterbliebenen zahlen die Stellen der sozialen Fürsorge die erhöhte Zulagenrente noch vor Weihnachten.

### Bau eines Rentnerheims im Westen.

Der Magistrat hat beschlossen, die Katalog der Rentner — die die teuren Miete ihrer zum Teil unwerterten Wohnungen nicht mehr aufbringen können — zu lindern und gleichzeitig die Wohnnot der Allgemeinheit dadurch zu vermindern, daß ihr die durch den Auszug der Rentner freierwerdenden und schon wegen ihrer Größe außerordentlich gesuchten Wohnungen von 2 bis 3 bzw. 4 Zimmern zur Verfügung gestellt werden. Der Magistrat hat deshalb einen vom Bezirksamt Wilmersdorf vorgelegten Plan für die Errichtung eines Rentnerheimes auf einem städtischen Grundstück in Wilmersdorf zugestimmt, dessen Baukosten aus öffentlichen Mitteln aufgebracht werden müssen, da eine Aufbringung durch die als Mieter in Betracht kommenden Rentner bei überaus ungünstigen Lage nicht erfolgen kann. Als Baubeginn für

die Errichtung des Heimes ist das städtische Grundstück an der Ogenhauser, Friedrichshaller und Breiten Straße in Schmögerdorf gewählt worden. Die Baukosten belaufen sich auf rund 400 000 M., von denen auf den Staat 50 000 M., auf eine aus der Hauszinssteuer zu stellende Hypothek für 52 Wohnungen 234 000 M. und auf die Stadt Berlin 116 000 M., zusammen 400 000 M. entfallen. Die Stadterwerbsversammlung ist in einer Dringlichkeitsvorlage um Zustimmung ersucht worden.

### Großfeuer in Adlershof.

#### Brand in einer Holzleistenfabrik.

Großfeuer, das erheblichen Schaden verursachte, kam in der vorletzten Nacht vermutlich durch die Feuerung in einem Kesselhaus der Holzleistenfabrik und des Dampfjägemerkes von Karl Luhe an der Ecke der Augusta-Viktoria- und Kaiser-

### Konferenz aller erwachsenen Mitarbeiter (Parteivertreter) der „Sozialistischen Arbeiterjugend“

heute, Sonnabend, den 13. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Friedrich-Wilhelms-Gymnasium (Gefängnislaal), Kochstr. 13. Vortrag: Die Stellung der erwachsenen Mitarbeiter in der Jugendbewegung. Referent: Max Westphal.

Friedrich-Strasse in Adlershof zum Ausbruch, nachdem es dort schon einige Zeitlang unbemerkt gewütet haben muß. Die Feuerwehr wurde erst in der vierten Stunde alarmiert, als die Flammen schon hell und mit dickem Qualm vermischt aus dem Lagerhaus und Kesselhaus der Fabrik emporstobten und die dunkle Nacht weithin erhellten. Baurat Reuther war mit der Berufsfeuerwehr Niederhöhnemede schnell zur Stelle. Auch die freiwilligen Feuerwehren aus Adlershof, Bientde, Oberhöhnemede, Johannisthal und andere Dören waren bald zur Stelle, so daß mit sechs Motorpumpen von allen Seiten gegen den Brandvordrücken vorgegangen werden konnte. Es gelang, das Feuer, das reiche Nahrung an Holzspalten und feigen Beissen, Kohlen und Immobilien gefunden hatte, auf das Kesselhaus und den Lagerplatz zu beschränken. Als der La andrang und der Nebel sich verzog, hatte die Feuerwehr das Feuer völlig in der Gewalt. Langsam ging es zurück. Die einzige Lösung nahm mehrere Stunden in Anspruch. Die Aufräumung der Brandstelle war gegen Mittag beendet. Fast gleichzeitig wurde die Feuerwehr bösmilligerweise von dem 23jährigen Schächtergesellen Willi Rhanisch aus der Große-Strasse 71 noch dem Reithuser Damm 103 alarmiert. Der Täter wurde der Polizei übergeben und steht nun einer exemplarischen Strafe wegen Sachbeschädigung und Verübung von grobem Unfug entgegen.

### Der Hochzeitskuchen.

Große Konfektionseinkäufe, die von einem halben Jahre in Herbst gerührt wurden beschäftigten damals schon auch die Berliner Kriminalpolizei. Die Kriminalpolizei fand verschiedene Anhaltspunkte dafür, daß ein gewisser Billy Krieger und ein Bekannter von ihm, namens Wirbel, die Täter sein mußten. Zu seiner Verhaftung reichte aber das Beweismaterial noch nicht aus. Erst jetzt erwies sich der Verdacht als richtig. Gestern feierte eine Tochter der Familie Krieger Hochzeit. Nach der Tafel sollte Billy für seine Schwäger den Hochzeitskuchen holen. Das mußte aber dem jungen Mann nicht. Er wollte nicht mit dem Kuchen über die Straße laufen. Darüber ging die bisher ganz angetragene Stimmung der Feier in die Brüche. Es kam zu einem heftigen Streit. Billy ließ sich hinreichend, seinen Vater mit einem Achenbecher auf den Kopf zu schlagen, so daß er ohnmächtig zusammenbrach. Als der alte Krieger sich wieder erholt hatte, setzte er den ungeratenen Sohn vor die Tür, ließ nach der Polizeiwache und meldete daß Billy der Einbrecher von Herbst war. Der zärtliche Sohn wurde verhaftet und die Kriminalpolizei stellte fest, daß kein Mittäter Wirbel wegen anderer Straftaten in Dessau bereits im Gefängnis liegt. Die erbeuteten Sachen haben die beiden Einbrecher alle längst verkauft.

### Die Tragödie einer Landarbeiterin.

Wegen Kindesmordes hatte sich die Arbeiterin Marie K. vor dem Schwurgericht des Landgerichts III zu verantworten. Die 23jährige Angeklagte ist das Opfer einer gewissenlosen Bergemaligung geworden. Sie stammt aus dem Kreise Schönow und hat sich noch fröhlicher Jugend auf ehrlich und redlich als Landarbeiterin und Hausangestellte durchs Leben geschlagen. Ueberall wurde ihr von ihren Dienstherrschäften das beste Zeugnis ausgesprochen. Im Sommer 1923 war sie bei einem Förster in Stellung, und hier war auch ein 20jähriger Anecht tätig, der ihr fortgesetzt nachstellte. Als sie ihn einmal herb abwies und als „grünen Bengel“ bezeichnete, drohte der junge Burde böhrlich, daß er ihr das schon einstreichen werde. Wie er seine Rache gemeint hatte, zeigte sich einige Tage später. Als Marie sich nachts zum Schlofen niedergelegt hatte stürzte sich der Anecht, der sich unter dem Bett versteckt hatte, plötzlich auf sie, und ohne daß sie sich wehren konnte, war es, so erzählte sie dem Gericht, um sie geschehen. Schon wenige Tage später, am 1. Januar, verließ sie den Dienst, um während der Wintermonate bei ihren Eltern zu bleiben und zum Frühjahr anderweitig auf Landarbeit zu gehen. Ihren Verführer hatte sie seit dem Verfall nicht mehr gesprochen. Nach einiger Zeit merkte sie, daß das nächste Erlebnis von Folgen begleitet sei. Ein Arzt bestätigte ihr das auch. Sie wagte sich aber nicht ihrer Mutter zu offenbaren, da diese sie sofort aus dem Hause gejagt hätte. In der Absicht, für ihr Kind zu sorgen, entschloß sie sich, in Berlin Stellung zu nehmen und das zu erwartende Kind in einem Waisenhaus unterzubringen. Bei einem Gärtner in Weißensee fand sie auch

### Das Rundfunkprogramm.

#### Sonnabend, den 13. Dezember.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
4 Uhr nachm.: Hans-Brodow-Schule (Abteilung Bildungskurse), Sprachunterricht, Direktor Julius Glöck: „Esperanto“. 4.30 bis 6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik: Berliner Funkkapelle. 6.40 Uhr abends: Vortragsreihe: Verhaltensmaßnahmen bei Bränden. 8. Vortrag: Baurat Hammer von der Berliner Feuerwehr: „Feuer in Theatern, Versammlungsräumen und Warenhäusern“. 7—7.50 Uhr abends: Hans-Brodow-Schule (Abteilung Hochschulkurse). 7 Uhr abends: Prof. Dr. phil. Eulenburg, Prof. an der Handelshochschule Berlin: „Goldwert und Valuta“. 7.30 Uhr abends: Oberpostrat Dr. Harpich, Leiter der Funkabteilung im telegraphisch-technischen Reichsamt: „Einführung in die Funktelegraphie und -Telephonie“. 8 Uhr abends: Direktor Ernst Vespor: „Mittelstandsnote in Krankheitsfällen“. 8 Uhr abends: Heinrich-Heine-Abend. 1. a) Ich hab' im Traum geweinet, König, b) Lotosblume, Rob. Franz, c) Aera, Rubinstein (Serafima Radinowa, Sopran). 2. a) Wenn ich in deine Augen seh', Schumann, b) Ein Jüngling liebt ein Mädchen, Schumann, c) Ich grolle nicht, Schumann (Alfred Wilde, Tenor). 3. a) Wenn ich an deinem Hause, b) Der tugendhafte Hund, c) Ich kam von meiner Herrin Hans, d) Nachtgedanken (Alfred Braun, Rezitation). 4. a) Warum, Tschaikowski, b) Du bist wie eine Blume, Lütz. c) Ein Weib, Sinding (Serafima Radinowa). 5. a) Leise zieht durch mein Gemüt, Mendelssohn, b) Morgengruß, Mendelssohn, c) Am Meer, Schubert (Alfred Wilde). 6. a) Mir träumt, ich bin der liebe Gott, b) Briefe aus Berlin, 1822 (Alfred Braun); 7. a) Der scheidende Sommer, Smigalski, b) Ein Fichtenbaum steht einsam, Marx, c) Mit deinen blauen Augen, Rich. Strauß (Serafima Radinowa). 8. a) Allnächtlich im Traume, Schumann, b) Die Rose, die Lilie, die Taube, Schumann, c) Im Rhein, im heiligen Strome, Schumann (Alfred Wilde). Am Flügel: Otto Urack. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theatervorabend, 10.30—11.30 Uhr abends: Tanzmusik.

Arbeit. Statt im September trat das Ereignis aber schon am 19. August ein. Frühmorgens hatte sie einen verschwiegenen Ort aufsuchen müssen, und plötzlich hatte sie einem Kinde das Leben gegeben. Als sie das Neugeborene sah, ergriff sie die Erregung. Besinnungslos erwürgte sie das Kleine. Unter der Schürze verborgen trug sie den Leichnam in ihre Kammer, hüllte ihn in Sackleinwand und verberg ihn in ihrem Kesseltorb. Die Blutspuren lenkte aber die Aufmerksamkeit ihres Dienstherrn auf sich und der benachrichtigten Polizei keute sie ein Geständnis ab. Während der Staatsanwaltschaft drei Jahre Gefängnis beantragte, bat der Verteidiger, die verweirte Lage der Angeklagten zu berücksichtigen. Das Schwurgericht nahm zwar vorläufige Kindesstiftung an, billigte der Angeklagten aber mit Bedenken die Umstände zu, sie wurde zu der Rindestrafen von zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wobei ihr drei Monate Unterjuchungshaft angerechnet wurden. Einem Antrage des Verteidigers entsprechend empfahl das Schwurgericht die Angeklagte für die zweite Hälfte des Strafmaßes der bedingten Begnadigung. — Bedauerlich ist nur, daß der Hauptschuldige straffrei davonkommt.

### Lohnsteuer geht vor Lohnzahlung?

Zu einer Frage von prinzipieller Bedeutung für viele Kreise spricht sich die Auffassung des Finanzamtes zu, daß bei geschäftlichen Zahlungsschwierigkeiten die Lohnzahlung hinter der Lohnsteuer zurückzuführen hat. Hier ein Fall: Der Geschäftsführer E. im Rathenow ist bei der Firma K. Behmann in R. angestellt. Es lag ihm ob, die den Angestellten und Arbeitern einbehaltenen Lohnsteuern gemäß § 39 Absatz 1 und 2 der Durchführungsverordnung über den Steuerabzug vom Arbeitslohn an die Finanzämter abzuführen. Das hatte er unterlassen, indem er in der Zeit vom 15. Mai bis 17. Juli d. J. die Beträge für Geschäftszwecke verwendete. Die fälligen Steuerbeträge sind aber dann mit den ganzen Zuschlägen Ende Juli gezahlt worden. Das Finanzamt hatte gegen ihn einen Strafscheid von 4000 M. erlassen. Im Eintragsverfahren wurde die Strafe vom Schöffengericht Brandenburg auf 750 M. ermäßigt. Angeklagter und Staatsanwalt legen jetzt vor der Großen Potsdamer Strafkammer Berufung ein. Der Angeklagte führte aus, daß das Geld bei der Firma so knapp gewesen sei, daß er nicht gleichzeitig die Arbeiter und Angestellten habe lohnen, sonstige Geschäftsausgaben decken und noch die Steuer habe zahlen können. Er habe sich an die Firma Behmann gewandt, um ihr aber kein Geld bekommen. Der Demobilmachungskommissar habe einer Einschränkung des Betriebes ohne Gewährung der Spruchfrist widersprochen, und das Finanzamt habe die erbetene Stundung abgelehnt. Der Verteidiger des Angeklagten führte aus, daß von einer Steuerhinterziehung nicht gesprochen werden könne, und daß der Angeklagte als Angestellter überhaupt nicht zur Verantwortung gezogen werden könne. Der Staatsanwalt nahm darauf seine Berufung zurück. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Steuerhinterziehung unter Aufhebung des ersten Urteils auf nur 150 M. Geldstrafe. Gegen das Urteil wird Revision eingelegt werden.

### Statt sechs Monate zwei Jahre Zuchthaus.

Einen überraschenden Ausgang nahm für den Kaufmann H. Kahle eine Berufsungsverhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I. Kahle war vom Schöffengericht Mitte wegen Falschmünzerei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Mit dieser Strafe wäre er gern zufrieden gewesen, nicht aber der Staatsanwalt, der Berufung eingeleitet hatte. Kahle war vermögenslos und hatte in Spielereien verkehrt. Als er eines Nachts in der Münzstraße in einem wilden Spielklub sein letzte Geld verloren hatte und darüber sehr bedrückt war, tröstete ihn ein Ungar damit, daß er den Verlust wieder einholen könne, wenn er mit ihm gemeinsam Falschgeld vertriebe. Kahle ging auch auf den Vorschlag ein und wurde aber nach einer Zeit abgefaßt, während der Lunar rechtsseitig einfiel. Landgerichtsdirktor Langels war der Meinung, daß die Bankrottverhältnisse derart überhand genommen haben, daß gegen dieses gemeingefährliche Treiben nicht scharf genug vorgegangen werden könne. Deshalb hat die Strafkammer dem Antrage des Staatsanwaltes stattgegeben und über Kahle eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren verhängt.

### Wieder ein ungetreuer Finanzbeamter.

Wegen Amtsunterschlagung hatte sich der Steuerassistent Max Wendler vor dem Schöffengericht III zu verantworten. Wendler war Vollziehungsbeamter vom Finanzamt Gesundbrunnen und hatte Steuerreste einzuziehen. Damit hat er im März mehrere Beträge im Gesamtbetrage von 1200 M. nicht abgeführt, sondern für sich verbraucht und auf den Pfändungsbeschlüssen unrichtige Angaben gemacht. Er war in der Voruntersuchung auch gefällig, widerrief aber vor Gericht einige Angaben mit der Behauptung, daß sie ihm von dem Oberverwaltungsrat erpreßt worden seien, was aber von dem Zeugen entschieden in Abrede gestellt wurde. Wendler kam jetzt mit der Behauptung, daß ihm auf der Untergrundbahn ein Betrag von 1500 M. gestohlen worden sei und daß er aus Schamgefühl diesen Verlust verheimlicht hätte. Den Fehlbetrag habe er durch eine Anleihe decken wollen. Das Gericht kam zu der Überzeugung der vollen Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu anderthalb Jahren Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

### Zur Erschießung des Polizeioberwachmeisters Fischer.

In der Nacht des Polizeioberwachmeisters Fischer, der — wie bekannt — am 24. November am Mariannenplatz hinterläßt erschossen wurde, sind von der zuständigen polizeilichen Stelle umfangreiche Erhebungen angestellt worden, die bisher jedoch nicht zur Ermittlung des Täters geführt haben. Der Minister des Innern hat deshalb die ausgelegte Belohnung von 1000 M. auf 3000 M. erhöht, die für diejenigen Personen aus dem Publikum bestimmt ist, die durch kassdienliche Angaben zur Ermittlung oder Ergreifung des Täters beitragen. Mittelnungen, die gegebenenfalls vertraulich behandelt werden, nimmt nach wie vor das Polizeipräsidium in den Zimmern 341, 264E oder 262L, Hausanruf 138, 118 und 300, entgegen.

### In den Bekleidungswerkstätten der Berliner Gewerkschaften in der Zimmerstraße wurde in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag ein Einbruch verübt. Die Einbrecher hatten bereits einen Teil der Ware zusammengepackt, wurden dann aber gestört. Einer der Täter konnte vom Wächter verhaftet und der Polizei übergeben werden. Er hatte sich bereits entkleidet. Die Sachen wurden ihm wieder abgenommen. Der Ergreifene gibt an, daß er der alleinige Täter sei. Diese Angabe erweist sich jedoch ungläubwürdig. Der Einbrecher ist erst am 4. Dezember aus Wöhlensee entlassen worden.

### Die „Vorwärts“-Spedition für Ierptlow befindet sich jetzt Graefstr. 50.

Kasperle-Theater der Westende Sonnabend, den 13. Dezember, zwei Vorstellungen, Beginn 7 1/2 und 9 1/2 Uhr. Montag, den 15. Dezember, Mittwoch, den 17. Dezember, Freitag, den 19. Dezember, Beginn 3 Uhr, im Saal I des Gewerkschaftshauses, Eintritt 15. — Märchen-erzählungen Dienstag, den 16. Dezember, Donnerstag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Saal I des Gewerkschaftshauses, Eintritt 15. — Kleinkinder der Westende Sonnabend, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

### Journalisten-Ball. Der Verein Berliner Journalisten

E. A. veranstaltet am Sonnabend, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, in den Gesamträumen des Zoologischen Gartens einen Journalisten-Ball, um dem durch die Inflation der letzten Jahre fast verringerten Vermögen seiner Witwen- und Waisenliste neue Mittel zuzuführen.

Sprechstunde für praktische Feiersunden, Außerordentliche Nebungssunde am Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Gefängnis der Sophienstraße, Weinmeisterstr. 16/17. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist dringend erforderlich.



# Großer Weihnachts-Verkauf

Verkauf soweit Vorrat

Mengenabgabe vorbehalten

Am Sonntag, den 14. Dezember sind unsere Häuser von 2 bis 6 Uhr geöffnet

<b>Manschetten-Knöpfe</b> schilf Silber, 400 Stk., doppelseitig, Perlmutt mit Silber, besonders preiswert <b>1 95</b>	<b>Reinwollener, einfarbiger Kleiderstoff</b> in grossen Far-assortiment Meter <b>2 90</b>	<b>Eolienne</b> Wolle mit Kelle, ca. 100 cm breit, in vielen Farben Meter <b>5 50</b>	<b>Reinwl. Tuch</b> elegante Kleiderware, ca. 130 cm breit, diverse Farben Meter <b>6 50</b>	<b>Rippensamt</b> ca. 90 cm breit, in schönen Farben, für Morosmütze Meter <b>4 90</b>	<b>D a m a s s é</b> für Hals- und Mantelstücker, neue Muster Meter <b>5 90</b>
<b>Damen-Schnür- u. Spangenschuhe</b> , schwarz, moderne Form <b>6 90</b>	<b>Herren-Schnürstiefel</b> breite, bequeme Form, schw. E. Box <b>7 90</b>	<b>Herren-Ulster</b> vorzügliche gemusterte Stoffe, moderne Formen <b>54 00</b>	<b>Herren-Ulster</b> reine Wolle Winterstoffe, mit Absteife, in verschiedenen Farben <b>68 00</b>	<b>Kasak</b> aus reinwoll. Popelin, mit bunter Stickerei u. lang. Ärmeln, ca. 80 cm lg. <b>14 50</b>	<b>Tee-Puppenköpfe</b> mit Preisur <b>1 50</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> gestrickt, reine Wolle <b>1 45</b>	<b>Besuchstaschen</b> echt Leder, verschiedene Farben <b>85 P.</b>	<b>Marabu</b> in verschiedenen Farben Meter <b>1 45</b>	<b>Farb. Schürzen</b> Wiener Form, best. Kretonne und Indigo <b>1 45</b>	<b>Weihnachtskassette</b> Inh. 20 Beg., 10 Kart., 80 Unsehl. mit gemust. Seidenst. u. gold. Leinwand <b>95 P.</b>	<b>Herren-Hüte</b> in vielen Farben <b>3 90</b>
<b>Seibsbinder</b> reine Kelle <b>3 25</b>	<b>Kosenträger</b> gute Ausführung, im Geschenkarton <b>2 50</b>	<b>Moderner Damen-Schirm</b> mit geradem Griff <b>6 50</b>	<b>Strümpfe</b> für Damen, Kaschmir, besonders gute Qualität, schwarz und farbig <b>4 50</b>	<b>Herren-Socken</b> Kaschmir, reine Wolle, schwarz und farbig <b>2 25</b>	<b>Schlüpfer</b> für Damen, aus angeraumtem Trikot, schwere Winterqualität <b>2 90</b>

# HERMANN TIETZ

DIE KAUFHÄUSER DER

# Lindemann A.G.



## Im Zeichen des Weihnachts-Verkehrs

### Praktische und gediegene Geschenk-Artikel

sind in allen Abteilungen in großer Auswahl übersichtlich ausgelegt.

In der Turmstraße: Sehenswerte Spielwaren- und Puppen-Ausstellung.  
Groß angelegte Abteilungen: Galanterie- und Luxuswaren.

Sonntag, den 14. Dez. u. Sonntag, den 21. Dez. sind unsere Häuser von 2-6 Uhr geöffnet

**Zeugen gesucht,**  
welche bekunden können, daß man in  
**Meyer's Kaufhaus**  
am Barbarossapl., Eisenacher Str. 90-91  
bei geringer Anzahlung und kleinsten  
Raten zu staunend billigen Preisen  
nicht -este Weihnachts-Geschenke kauf-n kann

**Hohe Belohnung**  
zahlen wir, wer nachweist, daß nicht jeder  
Kunde gegen Vorzahlung dieses Inserats bis  
30. Dezember d. J. auf die streng lesten  
billigen Preise 5/10 extra ver. bietet erhält

Abt. I: Herren- u. Damen-Garderoben  
Abt. II: Teppiche, Gardin., Chaisel- u. Tischd.  
Abt. III: Wä. die und Strickwesten  
Neu aufgenommen  
Flurgarderoben, Staudubren u. Chaiselongues  
nur in  
**Meyer's Kaufhaus am Barbarossaplatz**  
Eisenacher Straße 90-91

**2 Mark**  
wöchentliche Teilzahlung  
liefere  
**eleg. Herren-Garderobe**  
fertlg und nach Maß  
nur Qualitätsware  
in großer Auswahl  
Garantie für ladellosen Sitz und Verarbeitung  
**Maßschneiderei J. Kurzberg**  
Oranienstraße 160, I und Chausseestraße 1, I  
Eingang Elsasser  
Straße

Gegen  
**Teilzahlung**  
liefern wir ohne jeden Preiszuschlag  
**Garderoben**  
für Damen: für Herren:  
Mäntel, Kostüme, Kleider Anzüge, Paletots, Regen-  
Häcke, Strickwesten, Schütel, Galaways, Ströcke.

**Peizwaren**  
**Bettwäsche**  
Seidige, Leinen, Woll-, Kaschmir-, Sportstoffe und Leinwand  
**Seidene An- und Abnähme.**  
Bei Leistung der Anzahlung geben wir die Ware sofort aus!

**Berliner Kredithaus**  
Oranienstr. 158, I zwischen Moritz- u. Oranienplatz

**Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.**  
Dienstag, den 16. Dezember, nachmittags 5 1/2 Uhr, im  
Gewerkschaftshaus (Saal 1), Engelstr. 24 25, I Et. L.  
**Druckereitarbeiter-Verammlung.**  
Tagesordnung: Wichtige Mitteilungen über die Bes-  
einrichtung in der Beitragsabfertigung.  
Reber Betrieb muß rechtzeitig sein. Der Gewerkschafts-  
1918

**Schwerhörige!**  
Die neuesten und besten  
**Hörapparate und Hörrohre**  
der Deutschen Akustik-Gesellschaft,  
Siemens & Halske A.-G. und der Berliner Privat-  
Telefon-Gesellschaft m. B. H. werden in einer  
**Weihnachts- Ausstellung**  
Passantenstraße 49, Gartenhaus par-  
(am Untergrundbahnhof Hohenzollernplatz)  
am 14. und 15. Dezember  
zur Besichtigung u. d. Erprobung aus- gestellt werden.  
Eintritt frei! Geöffnet von 10-7 und 3-5 Uhr.  
Verla der Schwedischen „Kapital“ E. V. (Wilde Stillen)

Jackett-Anzüge 30, Ulster 35, Damenmäntel 25 M. Extra-Angebote in Peizwaren: Krausluchse 10, gebt., Ziegen 15, Sportpeiz: 85, Gehpeiz 125, Peizmäntel, Peizjacken, ferner Teppiche, Wäsche, Gardinen, Schuhe usw. — enorm billig — im **Leihhaus Moritzplatz 58a** Lombardstraße

# Ein netter Zeuge.

## Emil Kloths Reifall.

Bei der Behandlung des Verhältnisses zwischen Parteivorstand und Redaktion kommt es erneut zu einem Zusammenstoß zwischen dem Rechtsanwalter Heine und Martin, da letzterer dem Vertreter des Reichstages Suggestivfragen vorwarf.

**Zeuge:** Nur in ganz wichtigen Fragen hat der Parteivorstand mit der Redaktion Fühlung genommen, doch konnte das natürlich entsprechend dem Wesen einer Zeitung meist nur hinterher geschehen.

**R.-A. Landsberg:** Ist Ihnen bekannt, daß der Parteivorstand in frühen Zeiten, in denen Göring durch das Volk ging, vor Streik gewarnt hat?

**Zeuge:** Genaueres kann ich darüber nicht sagen. Dann erfolgte die Vernehmung des Redakteurs Emil Kloth.

**Vors.** Können Sie sagen, wie der Januarstreik 1918 entstand und ob, wie die Verteidigung behauptet, der Parteivorstand im Sinne des Streiks tätig gewesen ist?

**Zeuge:** Ich war damals Vorsitzender des Buchbinderverbandes und Internationaler Sekretär. Es fand damals eine Konferenz der Gewerkschaften statt, in der Bauer erklärte, er hätte dem Reichstanzler Hertling weisgemacht, daß die Gewerkschaftskommission die Eisenbahner vom Streik abgehalten habe.

Hier entspann sich wieder ein längerer Disput.

**R.-A. Bindewald** verlangte, daß der Zeuge Bauer den Saal bis nach der Aussage Kloths verlasse. R.-A. Landsberg protestierte, doch entschied das Gericht im Sinne der Verteidigung. Der Zeuge führte aus: Bauer habe weiter erklärt, daß die Gewerkschaftskommission dem Streik nicht entgegengetreten, wenn die Regierung nicht entgegenkommen werde. Man werde aber auch nicht zur Wiederaufnahme der Arbeit raten, damit es später nicht heiße, daß an der Gewerkschaftskommission der Streik gescheitert sei.

Legen erklärte, man habe mit den übrigen Gewerkschaften keine Verbindung gesucht, da die politische Lage dies nicht zuließe. Der Vertreter des Handlungsgehilfenverbandes Lange, der schon Kommunist war, forderte, daß die Gewerkschaftskommission zurücktreten solle. Páplow wandte sich scharf gegen die Drohungen Scheidemanns im Hauptauschuß des Reichstages, als er von den Brief-Trotzler Friedensverhandlungen sprach. Schilde warnte und meinte, daß die meisten der Streikenden nicht wüßten, wofür sie strikten. Grafmann vom Buchbinderverband erklärte, daß die Gefahr bestehe, daß die Gewerkschaften hastig gemacht würden. Robert Schmidt war der Ansicht, daß die Wirkung des Streiks nach außen sehr ungünstig sei. Cohen vom Deutschen Metallarbeiterverband erklärte, daß durch den Zutritt der Partei die Zahl der Streikenden von 60 000 auf 200 000 gestiegen sei. Das sagte auch der Bericht des Parteivorstandes.

**R.-A. Dr. Landsberg:** Das ist geradezu ein Plädoyer. Der Zeuge war früher radikaler Sozialist und bekämpfte mit dem Eifer des Heubefehlers die Partei. Aber hier sollen nur Tatsachen vorgetragen werden.

**Zeuge:** Ich war in den neunziger Jahren radikal, aber während des Krieges war ich Sozialpatriot. Die Ansicht, die ich heute vertrete, hatte ich schon 1919 und vertrete sie, seit der Parteivorstand sie zuließ. Ich bestreite nicht, daß während des Krieges die SPD. eine andere Rolle spielte als früher: Wenn man einen Streik ablegen will, geht man nicht in die Streikleitung, 1917 hat die Parteileitung bei einem Munitionstreik zusammen mit den Gewerkschaftskommissionen es abgelehnt, in die Streikleitung einzutreten.

**R.-A. Heine:** Ich muß feststellen, daß man dem Zeugen gestattet, ein Plädoyer über die Haltung der SPD. zu halten zugunsten des Angeklagten oder vielmehr von sich selbst. Denn er ist der eigentliche Urheber der Angriffe, Herr Rothard nur der unschuldige Nachläufer.

**Generalstaatsanwalt:** Auch ich bin der Ansicht, daß wir den Zeugen in den Sachverständigen eid nehmen, denn das, was er sagt, ist ein Gutachten.

Der Angeklagte erhebt sich, will etwas sagen, setzt sich aber wieder.

**R.-A. Martin:** Rechtsanwalter Heine hat den Angeklagten und den Zeugen hier herabgeschleht. Ich muß dagegen protestieren, daß Rechtsanwalter Heine sich zwischen den Vorsitzenden und den Zeugen stellt.

**R.-A. Landsberg:** Das zu sagen, hat der Mann wohl das wertigste Recht, der einem Zeugen ins Gesicht hinein sagt, er habe die Maitroiseneurettel begünstigt.

**Vors.** Ich finde wohl, daß die Herren zu den üblichen Formen wieder zurückkehren können. Zeuge Kloth: Das finde ich auch. (Heiterkeit.)

**Vors.:** Sie behaupten, daß Herr Koste im Auftrag der Parteileitung nach Chemnitz gefahren sei, um dort den Streik zu entfachen.

**Zeuge:** Das teilte uns Herr Pfäfe mit und schrieb, Koste habe sich auf einen Parteibefehl berufen. Ich traf nachdem auch auf der Gewerkschaftskonferenz Herrn Ebert, dem ich sagte: Ra. der Streik scheint ja nun zu Ende zu sein. Ebert meinte, auswärts scheine die Sache loszugehen. Ich und Harder haben dann mit Bauer über die schriftliche Mitteilung Pfäfes gesprochen und Bauer riet uns, diesen Brief zu vernichten, damit Koste nicht in die Gefahr käme, wegen Bundesverrats angeklagt zu werden. Wir protestierten gegen diese Politik mit doppeltem Boden, und Harder hat dann auch die Briefe vernichtet.

**R.-A. Dr. Landsberg:** Koste soll sich dabei auf einen Parteibefehl berufen haben?

**Zeuge:** Das schrieb uns Pfäfe aus Chemnitz.

**Ein Beifitzer:** Wissen Sie aus eigener Erfahrung, ob durch den Eintritt der SPD. in die Streikleitung die Zahl der Streikenden gestiegen ist?

**Zeuge:** Das weiß ich nicht.

**R.-A. Dr. Landsberg:** Als Herr Ebert Ihnen sagte, daß der Streik in der Provinz erst losgehen werde, war Ebert da befragt?

**Zeuge:** Das muß ich zugeben.

**R.-A. Dr. Landsberg:** Haben Sie in der Vorstandskonferenz die Neutralitätserklärung der Gewerkschaftskommission gebilligt?

**Zeuge:** Das war keine Neutralitätserklärung, das vor den 20 Punkten gegen den Streik 29 Entschuldigungsgründe waren. Ich habe mich der Stimme enthalten.

**R.-A. Dr. Landsberg:** Haben Sie dafür gestimmt, vor dem Streik zu warnen?

**Zeuge:** Das hätte keinen Zweck mehr gehabt. Dann wurde der Bezirksleiter des Buchbinderverbandes in Chemnitz, Gustav Pfäfe, vernommen.

**Vors.:** Sie sollen wissen, daß 1918 Herr Koste in Ermächtigung des Parteiaususses den Streik in Chemnitz zum Auflauern bringen sollte, und daß die Korrespondenz darüber vernichtet sein soll.

**Zeuge:** Ich habe Mitte Januar an Kloth geschrieben, daß von einem Aufstandstreik in Chemnitz nichts zu merken sei. Ich habe dann über eine Sitzung berichtet, an der ich selbst nicht teilnahm, in der Koste war. In diesem Brief an Kloth kann aber umschrieben stehen, daß Koste den Streik zum Auflauern bringen sollte, denn wir hatten ja keinen Streik. Ich erinnere mich viel

mehr, daß die links stehenden Genossen sagten: „Da hat uns Koste wieder einmal aufs Glatteis geführt.“ Ich kenne Koste und weiß, daß er so etwas auch nie getan hätte.

**Vors.:** Was sagen Sie dazu, Herr Kloth?

**Zeuge Kloth:** Ich habe nur behauptet, daß Koste versucht hätte, einen Streik anzufachen. Das schrieb mir Pfäfe.

**Zeuge Pfäfe:** Das kann ich nicht geschrieben haben. Koste war doch ganz anders eingestellt.

**Zeuge Kloth:** Deswegen wunderte ich mich auch und habe es gut behoten.

**R.-A. Heine:** Herr Kloth behauptet, Koste habe sich sogar auf

## Der Fall Tirpitz.

(Frei nach Schiller.)



An der Quelle sah der Knabe,  
Stechen kühnig Blüten ein,  
Und er wußte aus ihnen Blüten  
Einen Kranz zu weben.  
Doch es hat's der böse Uhlmann  
Alsbald bemerkt, o weh!  
Und bereits am nächsten Tage  
Stand die Sache im D. U.

Und es trauerte der Knabe,  
Stiefmutter von Herzleid:  
„Alles freut sich, wenn der Frühling  
Schwarzweilrote Blüten bringt.  
Aber diese tausend Stimmen  
Der erpöckelten Reaktion  
Weden in dem tiefen Dusen  
Mir nur dumpfen Schmerzonen.“

Was ist mir die Fremde frommen,  
Was ist mir die Waise eh?  
Eins nur ist es, was ich liebe,  
Und das ist der Knechtspfeil.  
Schonst dreißig ich meine Arme  
Nach dem neuen Schattenbild,  
Ach, ich kann es nicht erreichen,  
Und das Herz bleibt angefüllt.

Und ich alter Knabe läge,  
Wär' ich schließlich kein Mädchen.  
Ach und auch das Knechtspfeil  
Weg am Ende nicht so schon.  
Allzumal sind wir ja Sünder,  
Euen Böses ist ja früh,  
Doch daß man mich so ertrappe —  
Das verzehrt der Herzg mir nie!

A. K.

einen geheimen Parteibefehl berufen.

**Zeuge:** Das ist natürlich auch nicht wahr.

**R.-A. Dr. Martin:** Ist es richtig, Herr Pfäfe, daß Sie zu Bekannten gesagt haben, was dabei herauskommen könnte, wenn Sie sich nicht erinnern. Haben Sie mit Parteistellen darüber gesprochen?

**Zeuge Pfäfe:** Das ist nicht der Fall. Ich habe auch in Chemnitz nachgefragt, und niemand konnte mir sagen, daß Koste einen Streik angezettelt habe.

Der folgende Zeuge, Wilhelm Harder, war mit Kloth 1918 im Berliner Buchbinderverband und soll nach Kloths Angaben den Beilewwechsel Pfäfe mit Koste vermittelt haben.

**Vors.:** Erinnern Sie sich eines Telefonats zwischen Bauer und Kloth?

**Zeuge:** Nein.

**Vors.:** Haben Sie einen Brief Pfäfes über Kostes Tätigkeit in Chemnitz gelesen?

**Zeuge:** Ich entsinne mich dunkel, daß in dem Brief stand, Koste werde in Chemnitz erwartet, um über den Streik zu berichten, nichts weiter. Ich kann mich nicht entsinnen, daß Bauer verlangte, diesen Brief zu vernichten.

Dem Zeugen werden die Auslagen Kloths vorgehalten, doch erklärt er, von diesen Vorgehängen nichts zu wissen.

**R.-A. Dr. Martin:** Wo ist der Brief Pfäfes geblieben?

**Zeuge:** Das weiß ich nicht.

**R.-A. Dr. Martin:** Sind die Akten von damals noch da?

**Zeuge:** Ja wohl.

**R.-A. Dr. Martin:** Haben Sie das Kloth'sche Buch gelesen.

**Zeuge:** Bekommen habe ich es von Lange, aber gelesen erst

später vor dem Prozeß.

Zu diesem Bemeisthema wurde dann noch der Zeuge Bauer vernommen, der als Vorsitzender der Gewerkschaftskommission auf der Vorstandskonferenz der Gewerkschaften berichtete. **Vors.:** Sie sollen über eine Verhandlung mit dem Reichstanzler berichtet haben, dabei sollen Sie sich lustig gemacht haben, Sie hätten dem Reichstanzler etwas weis gemacht.

**Zeuge Bauer:** Die Verhältnisse in der Arbeiterchaft waren damals so schwer, der Ruf nach Frieden so stark, daß die Gewerkschaftsführer direkt Feuerwehrmänner waren. Die wirtschaftliche Lage, der Schleichhandel, den die Landwirtschaft großgezogen hatte, steigerte die Schwierigkeiten. (R.-A. Dr. Martin leise): Das sind Parteireben.)

**Zeuge Bauer:** Ich verbitte mir diesen Anwurf. Damals stand der Spartakusbund und alsmäßig waren die vaterländisch gestimmten Gewerkschaftler in die Ecke gedrückt. Die Abstimmung war da, aber wann der Streik losbrechen würde, wußten wir nicht.

**Vors.:** Welchen Bericht haben Sie nun am 1. Februar den Gewerkschaften erstattet?

**Zeuge:** Ich habe berichtet, daß wir dem Reichstanzler mitgeteilt hatten, die SPD. stehe nicht auf dem Boden des Streiks, sondern sie sei hineingegangen, um Schlimmeres zu verhüten. Mög-

licherweise habe ich auch von den Eisenbahnern gesprochen, aber ich habe nicht von „weismachen“ gesprochen. Ich habe ja auch tatsächlich den Eisenbahnern entschieden abgeraten, sich an diesen Dummheiten zu beteiligen. Ich habe vielmehr dem Reichstanzler gefehlt, wie er sehr lebhaft die Verhandlungen eröffnete und dann bald zusammenfiel. Ich sagte, man nenne Hertling im Reichstag allgemein den „Fünfundzwanzigminutenbrenner“.

Zu der Frage einheit Koste habe ich folgendes zu sagen: Wir hörten vom Vorstand des Buchbinderverbandes, daß ein Generalstreik für den 3. Februar geplant sei, in dem Koste drin stehe. Ich habe Kloth gesagt, es sei mehr als unwahrscheinlich, das Koste, der energische Vertreter der Landesverteidigung, einen Generalstreik im Kriege billigen würde. Ich habe Kloth gebeten, den Bericht, der ihm hierüber zugegangen war, nicht ostentativ zu machen, um dem Schreiber keine Unannehmlichkeiten zu bereiten.

**R.-A. Dr. Martin:** Der Vertreter des Metallarbeiterverbandes Cohen soll erklärt haben, daß durch den Eintritt der SPD. die Zahl der Streikenden von 60 000 auf 200 000 gestiegen sei.

**Zeuge Bauer:** Das kann nicht möglich sein. Die Gewerkschaften haben auch über diesen politischen Streik keine Statistik geführt. Cohen hat sicherlich die Zahl der Streikenden nur geschätzt auf Grund der Berichte von Vertrauensleuten aus den Betrieben.

**R.-A. Bindewald:** Beim Reichstanzler ist doch in der letzten Besprechung auch über die Wirkung dieses Streiks auf die Westmächte und Rußland gesprochen worden. Welche Stellung haben Sie denn dazu eingenommen?

**Zeuge Bauer:** Ich habe selbstverständlich den Streik sehr bedauert und erklärt, daß die Sozialdemokratie nichts für ihn könne. Als nächster Zeuge wurde dann unter großer Spannung Oberpräsident Koste vernommen.

**R.-A. Landsberg** und Heine haben um seine Vernehmung obwohl das Gericht von ihr absehen wollte, da nach Ansicht des Vorsitzenden die Koste wegen seiner angeblichen Haltung in Chemnitz gemachten Vorwürfe hinfällig geworden seien. R.-A. Heine hat jedoch ausdrücklich die Vernehmung Kostes mit der Bemerkung: Wenn wir auf Herrn Koste verzichten, so steht morgen bestimmt in den Zeitungen, daß der Vertreter des Nebenklägers durch seinen Verzicht Herrn Koste vom Zuschuß aus gestattet hat. (Heiterkeit.)

**Koste** wurde dann über die Vorbereitungen des Januarstreiks gehört. Er erklärte: Auf Eberts Antrag wurde ich im September 1918 Verbindungsmann zwischen der Partei und der Regierung. Ich kenne Eberts Stellungnahme zum Streik genau, denn ich bin mit ihm intim befreundet gewesen und es gab wohl kein politisches Problem, das wir nicht zusammen durchgesprochen hätten. Ich muß sagen, daß ich

erkannt bin, daß ein Mann von so untadelhaftem Charakter, von so großer Vaterlandsliebe wie Ebert seit Jahren durch die Presse und Versammlungen gequält wird.

Als die Revolution einsetzte, als infolge der Vorgänge bei der Marine in Kiel geschossen wurde, war das Reichsmarineministerium besorgt, nicht etwa, daß eine Revolution ausbrechen könnte, sondern daß durch die Schieferungen ein Streik der Werftarbeiter einsetzt werden könnte. Ebert ist es gewesen, der vorschlug, mich nach Kiel zu senden, weil ich auf Grund meiner Beziehungen zur Marine es vielleicht vermögen könnte, daß ein Arbeiterausbruch erfolgt. Ich bin ja dann, wie bekannt sein dürfte, auch nach Kiel gefahren, fand aber dort keine Streikenden, sondern 30 000 Reuterer. Ich sage das alles, um meine enge Verbindung mit Herrn Ebert zu betonen.

**R.-A. Landsberg:** In dem lagenhaften Briefe des Herrn Pfäfe an Kloth soll gestanden haben, daß ein geheimer Parteibefehl erfolgt sei, der dahin ging, daß die Partei den Streik während des Krieges nach außen hin zwar mißbillige, innerlich aber begünstigen solle.

**Zeuge Koste:** Das ist geradezu lächerlich. So etwas hat die Partei nie beschlossen. Wenn ich gewollt hätte, so wäre im Januar in Chemnitz gestreikt worden. Ich weiß nicht, wer in Berlin die Anregung gab, daß ich in den kritischen Januartagen nach Chemnitz zurückfuhr. In Chemnitz erörterte man tatsächlich die Frage eines Streiks, und zwar wollte man, nachdem in Berlin die Bewegung zusammenzukommen drohte, den Zustand auf eine breitere Basis stellen. Ich schreibe es mir sehr wesentlich zu, diesen radikalen Tendenzen entgegengetreten zu sein. In Chemnitz saßen damals der sehr kluge, zuletzt sächsische Regierungsdirektor Brandler und der radikale Abgeordnete Hedert, die sich bemühten, den Streik zu entfein. Ich habe es fertiggebracht, zunächst die Abstimmung über den Streik aussetzen zu lassen, weil ich wußte, daß inzwischen der Berliner Streik vertragen würde. Die Radikalen haben mir das später zum Vorwurf gemacht, ich hätte sie hingehalten und so den Streik kaputt getroffen.

Damit war die Vernehmung Kostes beendet und es fand am Schluß der Sitzung nur noch eine kurze Vernehmung des Oberbürgermeisters Scheidemann statt, die jedoch nichts Wesentliches ergab.

Dann wurde die Sitzung auf den heutigen Sonnabend vertagt.

## Wirtschaft

### Zukunftsaufgaben der Energiewirtschaft.

Nach anderthalbjähriger Pause hielt der Technisch-Wirtschaftliche Sachverständigenauschuß für Brennstoffverwertung im Reichstagenrat am Freitag eine Vollversammlung ab. In seiner Eröffnungsrede betonte der Vorsitzende, daß das Vertrauen zur deutschen Wirtschaft im Auslande erst dann wiederkehren könne, wenn es gelinge, aus der Wirtschaft wieder eine Rente herauszuholen. Dazu sei unumgänglich notwendig, die Produktionskosten erheblich zu verringern, zumal jetzt durch den Dawes-Plan der Wirtschaft last untragbare Lasten auferlegt werden. Ein sehr wesentliches Mittel hierzu sei eine bessere Ausnutzung der für die Wirtschaft notwendigen Energien von Brennstoffen und von Maschinenkraft. Schon auf dem Weltkongress in London, die aus Anlaß der Weltbank-Ausstellung stattfand, wurde betont, daß nur auf dem Wege der Entgasung und Vergasung der Rohle das Hauptenergieproblem Englands zu lösen sein würde. Es müsse möglich sein, genügend Oel aus der Rohle zu gewinnen, um eines Tages auch ohne fremde Zufuhr hinreichend mit flüssigen Treibstoffen versorgt zu sein. In dem Bericht, den der Geschäftsführer über die Tätigkeit des Ausschusses erstattete und der ein Bild von dem sehr umfangreichen Wirkungsbereich gab, spannt der Berichterstatter diesen Fragen weiter. Die energiepolitischen Forderungen der deutschen Wirtschaft für die Zukunft seien die Veredelung von minderwertigen Brennstoffen. Dazu sei Verbesserung in der Kohलगewinnung, in der Bricketierung, in der Verkokung, in der Trodnung und in der Vermahlung notwendig. Es müsse der Wärmeingenieur mit dem Kaufmann zusammenarbeiten, die Aufstellung von Wärmebilanzen sei notwendig, die Abwärme müsse verwertet werden und überall, wo es irgendwie möglich sei, müsse Gas statt Dampf zur Verwendung gelangen. Es darf nicht die Kohlehe verwerfend werden, sie muß vorher entgast oder vollständig vergast werden. Zur Durchführung dieser Forderung sei kein Zusammenwirken zwischen Elektrizitäts- und Gaswerken oder Kohlerei notwendig. In dieser Beziehung kann Kiel als ein Musterbeispiel gelten. Hier findet schon seit mehreren Jahren ein enges brennstoffwirtschaftliches Zusammenarbeiten der Gas- und Elektrizitätswerke statt. Die Kessel des Elektrizitätswerkes werden zu 85 Proz. mit Koksgas unter Zufuhr von 12 Proz. Feinkohle und 3 Proz. Schweröl geheizt, also zum weitaus großen Teil mit einem Abfallprodukt der Gasfabrik. Würden die Elektrizitätswerke zu einer ähnlichen Feuerung über-



# Denken Sie an uns!

**Herren-  
Burschen- u.  
Knaben-  
Garderobe**

Silberpfennig ist das seit 1897 im Ruhrgebiet bestehende und bevorzugte

## Konfektionshaus großen Stils

das auch in Berlin schon durch den enormen Andrang der Kundschaft seine Anerkennung gefunden hat infolge

billiger Preise, überwältigender Auswahl, hervorragender Qualitätswaren

**Sensationell ist unser  
Teilzahlungs-System**

**Damen-  
Bacffisch- u.  
Mädchen-  
Garderobe**

# Silberpfennig

**Müllerstraße 183**  
am Weddingplatz  
Untergrundbahnhof Reinickendorfer Straße

# GROSSER WEIHNACHTS-VERKAUF

**Blusen / Röcke**  
Hemdblusen Flanell, 4,95 1,95  
3,55, 2,95  
Kasacks aus Seidentrikot in all. 2,95  
mod. Farb. 6,75, 5,95, 3,95  
Kasacks aus Popeline u. kunst- 4,90  
seid. Streif. lg. Ärmel,  
offen u. geschlossen zu tragen  
Blusen-Röcke aus gestreiften 4,95  
Wollstoffen . . . . . 6,95, 3,50

**Damen-Kleider**  
in mod. Pass. 5,90  
7,50, 6,95  
Seidentrik.-Kleider flotte 6,95  
Verarbeitung . . . 14,75, 14,5, 8,75  
Gabard.-Kleider 14,50, 19,50, 13,50  
19,50

**Damen-Mäntel**  
Flausch-Mäntel ansonst. Pass. 6,75  
Ser. IV 14,75  
Ser. III 12,75 Ser. II 8,75 Ser. I  
Flausch-Mäntel mit großem 19,50  
Frischkragen  
Velour-Mäntel elegante 24,50  
25,50, 27,50

**Damen-Mäntel**  
Velour-de-laine-Mäntel 58,00  
reine Wollw. u. gr. prima Tibet-Krag.  
Affenhaut-Mäntel in Wollw. 39,00  
sch. u. Peisbes u. Tibet-Krag 45, 45  
Biberette-Mäntel 46,50  
67,50  
Mattees und Morgenröcke

**Sport-Westen für Damen und Herren** reine Wollw. 8,90  
16,50, 14,90, 11,50

**Reste u. Abschnitte**  
Außerordentlich billige  
für Blusen, Röcke, Kleider und Mäntel

**Anzug-Stoffe**  
Auf unsere neu  
aufgenommenen  
machen wir besonders aufmerksam

**Kinder-Konfektion**  
Hoheländige  
Auswahl in  
Kleider, Mäntel usw. in ab. Nachart und Größen

**Kleiderstoffe**  
Sportflanelle helles u. dunkle Streifen für 68 Pf.  
Blusen u. Sporthemd. Mtr. 95, 75  
Velour für Blusen u. Kasacks Meter 1,35, 1,20 95 Pf.  
Crepe-Marocain für Blusen und Kasacks 1,75  
Meter . . . . . 1,85  
Doppeltreid, reine Wollw. 8,90 5,50  
mit Kunstseide, für Kleider und 95 Pf.  
Blusen . . . . . Meter 1,45, 1,25  
Blusenstreifen Wollw. . . . . Meter 1,25 1,45  
Blusenstreifen reine Wollw. . . . . Meter 2,25 2,95  
Tuche für Kleider und Blusen, reine Wollw. in 2,95  
fast allen Farben . . . . .

**Seidenstoffe**  
Paillette u. Messaline für Besätze in fast 2,95  
alle Farben Mtr. 3,15  
Crepe de Chine gute Qualität moderne 6,90  
Farben . . . . . Mtr. 6,90, 7,50  
Eolienne Wollw. u. Seide, verschied. Farben 5,80  
ca. 90 cm br., Mtr. 7,50 5,90  
Taffetu-Duchesse Musseline für SHKleider, 5,90  
ca. 90 cm br., Mtr. 4,80, 4,50  
Trikoi Kunstseide, in vielen Farben, 140 cm 4,50  
breit . . . . . Meter  
Damast-Halbseide f. Mäntel u. Kostümfutter 3,90  
15 cm breit Mtr. 4,80, 4,50  
Körper-Velvet prima Qualität (Baste), 70 cm 4,90  
breit . . . . . Meter

**Kleiderstoffe**  
Schotten für Kleider, Röcke u. Kasacks, doppelt 1,25  
breit . . . . . Meter 1,45, 1,95  
Moderne Karos viele Farben, 100 cm 1,95  
breit . . . . . Meter 2,25  
Neue Streifen Wollw. ca. 110 cm breit, 2,90  
Meter 3,45, 3,95  
Cheviot reine Wollw., marine u. 1,95 1,90 cm breit 2,90  
schwarz, doppelt, Mtr. Meter 2,50  
Popeline reine Wollw., moderne Farben, doppelt 2,95  
breit . . . . . Meter  
Gabardine reine Wollw. in fast allen Farben 4,50  
130 cm breit . . . . . Meter 7,50 8,50  
Maniel- u. Ulsterstoffe Flausch, Velour 3,00  
glatt Mtr. 5,50, 4,50

**Leinen u. Baumwollwaren**  
Deckbett nur prima Wäschestoff 4,95  
. . . . . 6,25, 5,40  
Kopfkissen . . . . . 1,35, 1,55 1,25  
Kissen mit Stickereléments 2,95  
4,95, 3,95  
Laken schwere Qualität, ohne 2,45  
Nacht. . . . . 4,45, 2,45 2  
Tischtücher Damast . . . . . 5,95, 4,95 3,95  
Teegedeck in allen Farben, mit 9,50  
6 Ser. viert. 16,50, 12,50  
Küchenhandtücher  
Garstenhorn mit roter Kanis 70, 65 55 Pf.  
Stubenhandtücher Damast 1,25  
prima . . . . . 1,55, 1,45  
Gläsertücher blau und rot 25 Pf.  
 kariert 40, 30

**Damenwäsche**  
Taghemd mit Langsette u. Hohl- 1,25  
baum . . . . . 1,95 1,65  
Taghemd mit schöner Stickerei 1,95  
pr. Qualität 1,75 2,25  
Prinzebröcke mittelhohes Stückerel. 3,95  
rot . . . . . 4,95 4,50  
Nachthemd in Hohlbaumw. u. 3,95  
Stickerei 4,95 4,50  
Beinkleid Knieform mit Stickerei 1,45  
u. Langsette 2,15, 1,75

**Herrenartikel**  
Oberhemden pr. Park gef. Bret. 6,45  
im Krag 7,50 6,90  
Oberhemden weiß, pr. Qual. u. 5,95  
pr. Stich 4,75 7,50  
Selbstbinder in modern. Farben 1,25  
. . . . . 1,55 1,75  
Strickbinder 3 Stück . . . . . 95 Pf.  
Herren-Schals elektr. Kunst- 1,95  
seide 2,45 2,25

**Trikotagen**  
Normalhemd f. Herren, woll. 2,75  
pr. u. 3,45, 2,95  
Normalhosen f. Herren, woll. 1,95  
aus 2,95, 2,25  
Normalhemd in Knieform 3,95  
Herr.-Garnitur in schönen 4,95  
Farb. 6,25, 5,90  
Mako-Hemden Erw. f. Owerk. 4,95  
u. Klappmannschichten 5,75, 5,25  
Kinder-Trikots, Pr. wollgemischt,  
in allen Größen vorrätig, sehr preiswert.

**Teppiche**  
Jute-Boucle ca. 300/300 26,75  
32,50 100/300  
la. Velour ca. 300/300 98 65,00  
350/300  
Diwanddecken gute Quali- 17,50  
tät . . . . . 23,75

**Strümpfe**  
Damenstrümpfe schwarz 38 Pf.  
sehr preiswert . . . . . Paar  
Damenstrümpfe in Dopp- 55 Pf.  
Seide, schwarz und farbig . . . . . Paar  
Taschentücher für Herren aus prima Linsen . . . . . 25 Pf.  
31, 22

**Handschuhe**  
Damen-Handschuhe Trikot, Pr. Qual. . . . . 78 Pf.  
1,25, 95 Pf.  
Herren-Handschuhe Trikot mit warmem Faltel . . . . . 1,45  
2,25, 1,95  
Kinderschürze leichte Aus- 1,95  
statt 2,50, 2,45

**Gardinen**  
Halb-Stores Etamine 6,90 2,95  
Madras-Garnitur hellfarbig 8,50  
Etamine-Garnitur mit Eins. 6,50

Steppdecken dopp. Stoff, Handarbeit . . . . . 21,50 18,50 | Leinen-Tischdecken . . . . . 6,50 | Sehr preiswert! Schlafdecken in Wollw. und Kamelhaar.

Am Sonntag, dem 14. u. 21. Dezember haben wir unser Geschäft von 2-6 Uhr geöffnet

**KAUFHAUS GEBR. PREUSS** BEUSSELSTR. ECKE HUTTENSTR. VERL. TURMSTR.

# Billiger Sonnabend bei JANDORF

Mengenabgabe vorbehalten

Sonntag, den 14. Dezember von 2 bis 6 Uhr geöffnet

Verkauf nicht an Wiederverkäufer

## Damenkonfektion

- Unterrock aus Halbseide in dunklen Farben 2.75
- Unterkleid aus Kunstseide mit vielen Farben 6.25
- Fesches Kleid vered. Stoffen, mit Bubikragen aus haltbarem Winterstoff mod. Schnitt, dunkle Farb. 7.50
- Mantel 6.95

## Strumpfwaren

- Damen-Strümpfe gut verärrt 0.48
- Damen-Strümpfe gute Mako-Qualität 0.95
- Damen-Strümpfe Kunstseide, schwarz, farbig m. Florrand-Ferse u. Spitze 1.45
- Herrensocken schwarz oder farbig 0.48
- Herrensocken reine Wolle, gestrickt Fuß ohne Naht, meliert 1.75

In allen 5 Geschäften **Spiezeug-Ausstellung**

## Damenwäsche

- Untertaille hübsch garniert 0.95
- Damenhemd mit Hoblsaum 1.55
- Kniebeinkleid mit Hoblsaum 1.75
- Hemdhose mit Säckchen 3.95

## Schuhwaren

- Schnürstiefel für Damen Chevreau oder Boxcall Original Goodyear Welt 8.50
- Lack-Halbschuhe für Damen zum Schnüren od. m. Schiebesehne, eleg. Ausfüh., halbhoch, Absatz 9.50
- Schnürstiefel für Herren, Rindbox, bequemer Straßentiefel 7.50
- Lederhausschuhe für Damen, kräftige Leder- sohle mit Absatz 2.95
- Filz-Schnallenstiefel für Damen, mit Filz- und Ledersohle, Absatz 3.95
- Hausschuhe für Damen kamelhaarartiger Stoff mit Filz- und Ledersohle 2.95

## Kleiderstoffe

außergewöhnlich billig

- Kunstseide für Blusen und Kleider 0.95
- Velour-Barchent große Morgenrockmuster 1.25
- Hauskleiderstoff doppelbreit, gute Qualität 1.25
- Schotten doppelbreit, neue Muster 1.45
- Affenhaut ca. 115 cm breit, aparte Streifen 2.25
- Foulardine ca. 100 cm breit, hübsche Muster 2.45
- Tuch-Foulé reine Wolle, viele Farben 3.75
- Schotten ca. 105 cm breit, reine Wolle 4.90

## Handtücher

- Küchenhandtuch 46x100 cm, gestümt u. geb. 0.68
- Stubenhandtuch 48x100, vollweiß, gest. u. geb. 0.98
- Küchenhandtuch Halbleinen, 48x100 cm 1.15
- Wischtücher rot kariert gestümt und gebündelt 0.38

## Taschentücher

- Kindertuch mit farbiger Kante 0.12
- Damentuch mit gestückter Ecke 0.20
- Herrentuch Linon mit farbiger Kante 0.30
- Stickerentücher Geschenkpackung 8 Stück 0.75

## Lederwaren

- Geldtasche für Scheine und Münzen, Leder 1.95
- Brieftasche krokodillartig gepr. Leder, m. Geheimfach 2.75
- Cigarren-Tasche aus gutem Leder 4.50
- Besuchstasche Florida-Motiv, hohe Form, m. Bodentaste 4.50

## Geschenkartikel

- Krümelschaufel Messingvern., m. Bürste 2.95
- Broikorb oval, Messing vernickelt 3.95
- Butterkühler Messing vernickelt 4.25
- Kaffeeservice mit Tablett, vernickelt 10.75

## Möbelstoffe

- Etamin ca. 150 cm breit 1.15
- Halbstores Etamin, mit Volant 2.45
- Tischdecke Fantasiegewebe mit Knöpfen 7.50
- Divandecke Fantasiegewebe mit Knöpfen 9.75

## Herren-Artikel

- Oberhemden farb. mit 2 Kragen, gel. Faltenbrust 6.90
- Selbstbinder reine Seide, schönes Streifenornament 2.90
- Kunstseid. Schals mit kleinen Fehlern 1.90
- Herren-Hüte m. vielen Farben, moderne Formen 3.90

## Wirkwaren

- Hemdhoosen für Dam., Trikot, wollhalt 1.95
- Schluphosen für Dam., farbig, m. angerauht, Futter 1.85
- Herren-Hosen wollhaltig, 3 Größen 2.45
- Herren-Hemden wollhaltig, 3 Größen 2.95
- Sportwesten für Dam., reine Wolle, viele Farben 7.90
- Oberzieh-Jäckchen für Damen, reine Wolle Handarbeit, mod. Melang 9.85

**Pflichteruchen Baumschmuck**

Belle-Alliance-Str. \* Gr. Frankfurter Str. \* Brunnenstr. \* Kottbuser Damm \* Wilmersdorfer Str.

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
8 Uhr: Mona Lisa  
Opernhaus am Königsplatz  
7 1/2 Uhr: Maskenball  
Schauspielhaus  
7 1/2 Uhr: Walstein-Lager  
Piccolomini  
Schiller-Theater  
7 1/2 Uhr: Das Konzert

**Gr. Volksoper**  
7 1/2 Uhr  
Fiedermans  
Volksbühne  
7 Uhr zum 1. Male:  
Sakuntala

**Deutsch. Theater**  
7 1/2 Uhr  
Die heilige Johanna  
Kammeroper  
8 Uhr  
Die tote Tante und andere Begebenheiten

**Die Komödie**  
Lustspielhaus  
8 Uhr  
Der eingebildete Kranke  
Theater u. Kammerspiele  
8 1/2 Uhr: Der Tokajer

**Komödienhaus**  
8 Uhr: Die Cousine u. Waise  
Th. u. Nollendorff  
7.30 Uhr: Die Geierheide Sr. Hebert

**Berliner Theater**  
7.30 Uhr: Ciccio  
**SCALA**  
8 Uhr: Variété  
**REVUE**  
Sonntag 2. u. 3. Male  
Das rote Programm

**Rose-Theater**  
7 1/2 Uhr: Max u. Moritz  
u. Weihnachtsmann  
7 1/2 Uhr: Heimgekommen

**Komische Oper**  
Direktion: James Klein  
8 Uhr: Allabendlich 8 Uhr  
die größte  
**Revue der Welt**  
„Das hat die Welt noch nicht gesehen“  
Eine Vereinigung d. berühmtesten u. rühmtesten Künstler aller Länder  
Über 250 Mitwirkende

**Apollo-Theater**  
8 U. **REVUE-POSSE** 8 U.  
Das lachende Berlin!  
Über 150 Mitwirkende  
7 Uhr 7 bis 10 U.

**Der Ufa-Palast am Zoo wird in ein Hotel umgebaut!**

**Der Direktion des Neuen Atlantic-Hotels, früher Ufa-Palast am Zoo, ist es gelungen, den Künstler Emil Jannings als Portier zu verpflichten**

**Th. Adm. Palais**  
Alte-Endl. 8 1/2 Uhr  
Die größte Revue der Welt:  
„Nack und Nack“  
Sonntag 2. Vorstellung  
in erster Besetzung  
3 1/2 u. 8 1/2 Uhr

**Central-Theater**  
7 1/2 Uhr: m. 1. Male:  
Wenn ich König wär!

**Metropol-Theater**  
Tägl. 7 1/2 Uhr  
**Gräfin Mariza**

**Neues Theater am Zoo**  
7 1/2 Uhr: public. Test.  
Sonntag 8 Uhr:  
Die Frau ohne Schleier  
8 1/2 Uhr: Dornröschen

**Th. i. d. Gem.-Tomballa**  
Weihnachten 23  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
Jubiläum Vorstellung:  
Mister Globetrotter  
Preis: 30 Pf. b. 2 M

**Kammer-Oper**  
Lützowstr. 112.  
m. d. Tugendbräu  
Tägl. 8 Uhr  
Der Schauspielfaktor  
Musik von Mozart  
Außerdem:  
Wohl zu ruhen, denn Nachbar!  
Kom. Op. v. Polse  
Karten 5, 4, 3, 2 M.  
inkl. Getränke und Pros.

**Residenz-Th.**  
10-12 4 U. kl. Pr.  
**Schneewittchen**  
Gautner-  
Liebchen  
Musik. Schwanke

**10 Löwenbabys**  
Lachen über Lachen  
Außerdem:  
50 Qu. ad. 20 w. m. 50  
Das Kind: Schimpf  
Dornröschen

**Das Rom**  
Kaiser Nero  
Quo vadis?  
Nachm. halbe Preis!

**Circus Busch**  
Am Sonntag  
2 x 8 + 7 1/2 Uhr:  
Das neue Dez.-Prog.  
Balkische Meistererprob.  
Die holländ. Karrier  
Das kolumbianische  
Neue Clownspalä  
u. s. w.  
Die So-  
tagstheater  
der Jugend  
Die Löwenkinderstube  
drohliche  
10 Löwenbabys  
Lachen über Lachen  
Außerdem:  
50 Qu. ad. 20 w. m. 50  
Das Kind: Schimpf  
Dornröschen

**Reichshafen-Theater**  
Stettiner Sänger  
Weihnachts-Programm  
n. 8 U. Stg. i. com. 3 Uhr  
Schaub. Pr. von 1. Abendprog.  
Dönhoff-Brettli-Variété  
Das grandiose  
Dez. mher-Programm

**Unter dem Robert-Nerlich**  
Robert Nerlich zu seinem 61. Jahre  
dem Roll Emil Molitor zu seinem 42.  
Geburts-tage die herzlich Glückwünsche  
von den Kollegen der Bezirksleitung  
Charlottenburg D.R.D.

**Casino-Theater**  
Lützowstr. 37 Tägl. 8 Uhr  
Troiz d. gr. Erfolges  
nur noch bis 21. Dez.  
**Satan Weib!**  
Ab 25. Dez. (Weihnacht)  
Der neue schauer  
Graf Keks

**Theater am Kottbuser Tor**  
Tägl. 8 U. und Sonntag  
sonntags 3 Uhr  
**Elle-Sänger**  
Fabelhaftes weihnachts-Programm  
Volks-tümliche Preise

**Reichshafen-Theater**  
Stettiner Sänger  
Weihnachts-Programm  
n. 8 U. Stg. i. com. 3 Uhr  
Schaub. Pr. von 1. Abendprog.  
Dönhoff-Brettli-Variété  
Das grandiose  
Dez. mher-Programm

**Der große**  
Dezember-Spielplan  
Sonntags  
7 1/2 Uhr halbe Pr!  
Rauschen gestartet.

Immer gib auf,  
das gute  
**AWA Mehl**  
nur bei  
EDUARD  
**GOLDACKER**

**Speisezimmer**  
Gelegenheits-Angebot!  
Echt Eiche  
komplett mit Tisch  
und 6 Stühlen von  
Mark 375 an.  
**NEUGEBAUER**  
Charlottenburg  
Wilmersdorfer Straße 128, 1  
Ecke Schillstr., Eing. Schillerstr.  
Kein Laden

**Möbelfabrik**  
liefert bürgerl. Einrichtungen in  
bester Verarbeitung auf Wunsch  
bei bequemer Zahlungsverteilung gegen  
Zinsvergütung ohne Freisaufschlag  
Jeder Gegenstand ist in lesbaren  
Ziffern au-verpreis. Verg. ehen Sie  
meine Qualitäten und Preise:  
Sie werden erstaunt sein  
**Siegmond Misch**  
Möbe-fabrik mit elektr. Betrieb  
Köpenicker Str. 89 (Nähe Schles. Str.)  
Fabrikgeb. II - Geschäftsz. 9-6 Uhr

**Bandwurm**  
durch Reichel's Band-  
würmmittel „Fort-  
is-err“, 33 Jahre lang  
erf. in 2000. Hie  
Runder (nach Witz)  
30. 240 Stücken u. in  
unabhängigen er-  
f. in, aber erst u. wir-  
ksam nur mit Rima-  
Dito Reichel, Berl. a. 43,  
50, Glienbahnstr. 4.  
**Stau-tropfen**  
abrt Her-  
bratt preiswert  
Paul Gollert,  
bornische Lehn Werr.,  
Mariannenstr. 2,  
am Reichel, 10008

**Auf Teilzahlung**  
**Herren-Garderobe**  
fertig und nach Maß. — Großes Lager in  
**Damen-Mänteln, Sportwesten**  
Gardinen, Bett- und  
Leibwäsche aller Art  
**Tannenzapf & Co.**  
Kredithaus Rosenthaler Straße  
Eingang Auguststraße nur 41 a. H. EL.  
Ware wird bei Anzahlung sofort mitgerechnet.

**Berliner Konzerthaus**  
Mauerstraße 82 („Clou“) Mauerstraße 82  
Täglich geöffnet  
**Vier-Uhr-Kaffee**  
Promenaden-Konzert  
Gesellschaftsabend / Tanz

**Tafel-Neptel**  
„Schneider von Beskop“  
Tonne 50 Pf.  
vollwertig verpackt  
22 1/2 Pf. 1000  
Rachabme  
Otto Behncke Entf.



**Stellenangebote!**  
finden im Vorwärts  
besten Beachtung

Jugendbücher 1924.

Weihnachten ist für viele, auch ja, nur zu viele Menschen die einzige Gelegenheit, Bücher zu verschleimen. Aus der Gelegenheit wird für manche eine Verlegenheit, man geht ins nächste Warenhaus und kauft, was billig und bunt ist. Und doch sollte jeder Gelehrte seiner Verantwortung bewußt sein. Ein Buch ist ein andres Ding als ein Kuchlein oder ein Groschenpiegeln. Man kann sich mehr als einmal den Plagen daran erweiden, das Buch bringt ins Innerste des Menschen ein, es kann bestimmend werden für das Leben. Darum:

Schaff gute Bücher in dein Haus, Sie stärken eigene Kräfte aus Und wirken wie ein Segensort Auf Kinder noch und Enkel fort.

Die Jugendschriftenauschüsse haben nach pädagogischen Grundsätzen Listen empfehlenswerter Bücher aufgestellt und damit nötige Vorkarbeit geleistet. Jetzt hat auch unser Bildungsausschuß eine eigene Bücherliste herausgebracht. Man soll sie einsehen und sich nicht auf das oberflächliche Umblättern der ausliegenden Bücher verlassen. Nicht berücksichtigt ist in der Liste die neue Ernte des Jahres. Da muß der Bücherwurm nach wie vor raten und Ueberstehen geben. Die Kinder- und Jugendschriftenauschüsse erleichtern diese Arbeit nicht gerade, weil sie erst kurz vor Weihnachten fertig werden und verschicken. Der Bericht kann daher auch nur nach Verlegern geordnet werden.

Aus dem Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin. Unter den Kinderbüchern, die wir in diesem Jahre als empfehlenswerte haben bezeichnen können, sind zunächst zwei gute alte Bekannte (in neuer Färbung) zu nennen: Güterens Brand „Hilfenrot“, (Preis 3,80 M.), das gern gelesene und hübsch illustrierte Strichbuch, und derselben Verfassers Buch „Eine Reise nach Island und den Westmännerinseln“ (Preis 4 M.), das mit zahlreichen photographischen Aufnahmen illustriert ist. Dann sind noch zwei Neuerscheinungen des gleichen Verlages zu nennen: Heinrich Schulz gibt Märchen aus dem Mittelalter, die er „Von Renschlein, Tierlein und Singeln“ (Preis 3,80 M.) betitelt. Der durch ähnliche gute pädagogische Verfasserschaft bekannte Autor versteht es auch diesmal, die Seele des Kindes dem Erwachsenen trefflich zu erschließen, so daß sein Buch nicht nur von Kindern, sondern auch von Kindesfreunden, namentlich von Eltern und Erziehern gelesen zu werden verdient. Hans Bausch hat dieses so ganz aus dem Leben und Erleben herausgewachsene neueste hübsche Buch mit zwölf prächtigen Fünfarbendruckbildern geschmückt, deren materielle Reize den Text heben und bereichern. Während dieses Buch mehr für die 7- bis 10-jährigen bestimmt ist, wendet sich das andere an die ganz Kleinen, denen das Bild noch fast einzig und allein die eigentliche Märchenwelt bedeutet. Hilde Krüger ist die Autorin dieses wirklich neuen Bilderbuches, das in seiner ganzen Aufmachung sichtbar vom Herbrachten abwirft. „Der Waldwunderwald“ (Preis 2,80 M.) ist ein Bilderbuch, dessen Illustrationen äußerst wirkungsvoll aus bunten Drucken zusammen gestellt sind. Ein paar kurze Strophen, die dem kindlichen Auffassungsvermögen gut angepaßt sind, erläutern den bunten Bilderinhalt und geben der kindlichen Phantasie Anregung. Dieses eigenartige Bändlein ist Arno Hoja gewidmet. Im gleichen Verlage ist noch ein anderes Buch von Heinrich Schulz erschienen; es ist „Jan Kiehlindewelt“ betitelt und gibt in zahlreichen Gruppen prächtig beobachteten und nicht niederschmetternden Szenen ein Jahr aus dem Leben des kleinen Jan, den wir bereits aus anderen Veröffentlichungen desselben Autors kennen. — Auch andere Partieverlage sind rühmend zu erwähnen. So ist der Arbeiterjugendverlag (Berlin) zu nennen, der ein stimmungsvolles Weihnachtsfest in drei Ausgaben herausgebracht hat: „Des Kindes Stimm“ von Hedwig Schmarz-Hawe. — Der Arbeiterjugendverlag und Arbeiterjugendverlag G. m. b. H. in Frankfurt a. M. kommt ein lustiges, flott illustriertes Heftchen für die Kleinen: „Auf Schusters Kappen“ von H. Siegel. Es liegt ein feiner Humor und ein warmer Hauch von Bandstrichenpfeife über Text und Bildern.

Im Verlag für Sozialwissenschaft sind die „Großstadt-Märchen“ von Bruno Schönhart erschienen (Preis 2 M.). In diesem Bändlein unternimmt der auch unseren Lesern wohlbekannte Arbeiterdichter den interessanten Versuch, goldene Fäden zu spannen aus der Weltanschauung des großstädtischen Proletariats zu den bunten Märchenträumen seines Alters. Die meisten Märchen, die unsere Kinderjahre bereicherten, wachen aus dem Gesichtskreis des Randlebens heraus. Von Sonne, Mond und Sternen, dem fröhlichen Wald und stundenweiten Wegen über Wiesen und Felder ist dort die Rede. Anders in den Großstadt-Märchen von Bruno Schönhart. Da wird lustig fabuliert über verzauberte Beierkästen und Bäderfäden, über ein kochendes rotes Ceranium und über Großstädte, die auf die Wanderschaft gehen, über eine gelidete Hölle und über den Koffertentwurf auf dem Kennlerbahnhof. Mit einer phantastischen Märchenwelt werden die Großstadtstrahlen gefüllt. Alle Märchen wachen, ohne daß darüber ausdrücklich gesprochen wird, aus der Gedankenwelt des modernen sozialistischen Proletariats heraus.

Ein schönes Kinderbuch hat der sozialistische Verlag „Friede durch Recht“, Wiesbaden, unter dem Titel „Bastische Kinderwelt“ herausgebracht. (Preis 2,80 M.) In trippeliger Ausführung sind hier alle Kinderreime, Nicker mit Metadlen, Märchen und Erzählungen in bunter Abwechslung zusammengestellt. Die feinsten Dichter sprechen zur Seele des Kindes; Selma Lagerlöf, Martin Gortz, Th. Storm, Karl Spittler, Gustav Landauer, Bruno Schönhart, Komein Holland u. a. Helene Schwarzkunst begleitet mit drohenden Bildern die Erzählungen, die für die Jugend eine Quelle reiner Freude sind.

Das große Weihnachtsbuchverlag Fleming u. Wiskott in Berlin tritt auch dieses Jahr mit einer stattlichen Liste von Neuerscheinungen auf den Plan. Ein „Deutsches Kinderweihnachtsbuch“ von Josephine Siebe eröffnet den Reigen. Es gibt aus der älteren Literatur eine gute Auswahl. Alle Märchen und Nicker, Beiträge aus den Volksbüchern, Weihnachtsereignisse, Erwachener, dazu neue Gebete sollen den Stimmungsgeber des traditionellen deutschen Weihnachtsfestes hervorrufen. Die Holzschnitte von Ludw. Richter passen gut dazu. Schöne Winterlandschafts-

bilder und Marienbilder aus der deutschen Kunstgeschichte schließen sich an. — In der Reihe der Sachbücher, die gute ältere Erzählungen mehr oder weniger gekürzt und bearbeitet und schwarz und bunt illustriert zum Einheitspreis von 3,50 M. gebunden bringen, liegen neu vor: „Der abenteuerliche Simplicissimus“, Gogol's Kofakengeschichte „Taras Bulba“, Johannes Scherr's „Pilger der Wildnis“. Spannende Episoden aus den Kämpfen der wegen ihrer religiösen Ueberzeugung aus England ausgewanderten Pioniere Amerikas, Walter Scotts farbiger Kreuzritterroman „Der Talisman“, Theodor Rügges Geschichte vom Freiheitskampf der norwegischen Bauern gegen die dänische Zwingherrschaft „Die freien Bauern“ und Th. Storms düster-romantische Nordmarerzählung „Zur Chronik von Grieshus“. Die Textbearbeitung scheint, soweit ein Vergleich in der Eile möglich ist, einwandfrei. Unbearbeitete Originalausgaben sind freilich vorzuziehen, was aber nicht immer möglich ist. Die Abbildungen sind ungleich, die farbigen zum Teil mehr aufs Gefällige und Dekoratives angelegt. — Eine neue Jugendgeschichte ist von dem jungen holländischen Dichter Johann Fabricius, der auch sein eigener und durchaus nicht schlechter Illustrator ist, „Eiko, der Junge vom Reiterhof“ ist eine kurze Abenteuergeschichte aus dem Mittelalter. Ein freier Bauernjunge spielt die Hauptrolle darin; wagemutig, fröhlich, das Herz auf dem rechten Fleck, wird er die Jungen begeistern. Tolle Jahrmärkten, Einführungen, eine Burgbelagerung geben spannenden Stoff, der mit Humor gemischt ist. — Eine andere Serie des Verlages, die „Drei Bogen-Bücher“, bringt zum billigen Preis von 45 Pf. gute kleine Erzählungen bekannter Romantiker, meist illustriert und mit einem reizvollen farbigen Umschlagbild. Neu aufgenommen sind u. a.: „Immenssee“ von Storm, „Geschichte vom braven Kasper!“ von Brentano, „Der Zweidampf“ von Kleist, „Der Geisterseher“ von Gottfried Keller. — „Flemmings Bücher für jung und alt“, die Bories von Münchenhausen herausgibt, sammeln in zwei Reihen zu 85 Pf. und 2,50 M. (geb.) gleichfalls illustrierte Erzählungen. Ein Bändchen des Waterpoeten Robert Keind enthält u. a. zwei reizende Märchen. Charlott's Reise ist mit guten Proben ihrer feinen Erzählerkunst versehen („Der feine Hansjakob“ usw.). Zwei neue Erzählungen gehören der größeren Reihe an: „Die neue Heimat“ von Josephine Siebe, das Erlebnis des modernen zehnjährigen Mops, der sich in einer fremden Heimat eine neue Heimat erobern muß und alle Widerstände tapfer überwindet, und „Kuge um Kuge“ von Wilhelm Dennenmann, eine etwas gewalttätige Episode aus dem Leben eines Försters, der die selbstvollzogene Rache an einem Feind durch Guttat an dessen Sohn. — In die große Schweizer Bergwelt führt Gustav Renker mit „Der Hospizwirtin“, der Geschichte eines Diakonermädchens, das eine neue Heimat und Eltern bei den Hospizwirtsleuten findet, den Hochflug der ersten Liebe erlebt und dann in Resignation und Arbeit ihr Geschick findet. Die Errichtung eines Kinderheimes gibt ihrem Wirken schließlich Ziel und Ruhe.

Der altbekannte Kinderbuchverlag A. Zehnermann, Stuttgart, der vor 75 Jahren gegründet wurde, legt Gerold auf gebiegene, gute Ausstattung und wertvollen Inhalt. Seine Abenteuer- und Heldentümer hat er um ein sehr spannendes, lebendiges Wirklichkeit und bewegtes Phantasiepiel vereinigendes vermehrt: „Kapitän Wulf“. Die Schicksale, Höhen und Abenteuer eines jungen Seemanns, die über alle Meere, in die Tropen und in den Urwald führen, sind mit echt niederdeutschem Humor von W. Oberlin erzählt. Die vielschichtige Diktion der von G. Benschard werden dem Charakter des Buches aufs beste gerecht. Auch das „Deutsche Knabensbuch“, das sich mit Recht Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung nennt, macht dem Verlage Ehre. Die Auswahl des Stoffes ist vortrefflich, wichtige Mitarbeiter sind herangezogen. Abgesehen von dem kurzen Belegwort, das zuerst dem Deutschen redet, ist es im Ernst und Scherz, in der Erzählung wie den belehrenden und unterhaltenden Beiträgen gut geraten. Jungen zwischen 12 und 18 Jahren finden hier vielerlei: Naturwissenschaftliches (das Volk der Wespen von Cornel Schmitt), Technisches (Radio, Film, Signalleitend der Eisenbahn), Völkerverständliches (deutsche Burgen der Vorzeit, Laut-andern), gute Erzählungen u. a. Das Illustrationsmaterial ist in mannigfacher Technik hergestellt.

Erp u. Müller in Stuttgart bieten als Neuheiten dieses Jahr eine hübsche Robinson-Ausgabe, die sich an Defoes Original möglichst anschließt, und von Coopers unverstümmelten Bederstrumpf-Erzählungen die zweckentsprechend bearbeiteten und flott illustrierten „Anlieber“. Ganz prächtig sind die für jüngere Kinder bestimmten „Sieben Schwaben“ von Ludwig Aurbacher, lustige Abenteuer, die von Künstlerhand mit sehr wirkungsvollen Scherenschnitten versehen sind.

Die „Union Deutsche Verlagsanstalt“ bereichert ihre vornehm aufgemachte Sammlung „Klassische Jugendbücher“ um zwei gediegene Auswahlbände, die Walther Stifter und Hebbel gewidmet sind. Abbas und andere Erzählungen von Stifter (der Hochwald und Bergmich) wollen die reife Jugend gewinnen für die seine, stille, aber in der andächtigen und stimmungsvollen Naturbeobachtung unendlich reichen Kunst dieses Dichters. Aus Hebbels Wert hat der gleiche Herausgeber Joh. Henningsen den „Rubin“ und andere Erzählungen gewählt, die dramatischer, düsterer und tiefer gelichtet sind. Auch Hebbels Aufzeichnungen aus meinem Leben sind aufgenommen, die aufschlußreichen Offenbarungen über die Jugenderlebnisse dieses genialen Mauerlehrling. — „Der Jugendgarten“, ein altbekanntes Jahrbuch mit Erzählungen, Unterweisungen, Beschäftigungen, ist für bürgerliche junge Mädchen bestimmt. — „Die Messingkadi“ von Friedr. Wilh. Raabe ist eine höchst phantastische, sehr schön illustrierte, mit ungeheuren Abenteuer reich dotierte und mit viel Humor durchsetzte Erzählung. Auch Erwachener muß diese ägyptisch-deutsch-arabische Sahara-Expedition zur sagenhaften Kupferstadt außergewöhnlich lesen. Die im Dialekt geführten Unterhaltungen eines Urbaners mit einem Brandenburger, mögen sie auch manchmal den Dialektkenner den Kopf schütteln lassen, sind doch so brockig, daß man öfter beim Lesen belächelt. Hochmittelalterliche Sittengeschichte und eine hübsche naturwissenschaftliche Dinge werden einem so nebenbei beigebracht. Eine andere Abenteuererzählung „Der gelbe Hai“ von B. Heiding spielt im Gewande der modernen Tech-

nik. Eine große Quantität von Radium geht verloren. Der Räuber, ein verschlagener Chinese, wird im Unterseeboot verfolgt. Funkentelegraphie und drahtlose Energieübermittlung spielen ihre Rolle. Eine gefährliche geheimnisvolle Insel, ein wahnsinniger Millionär, ein edelmütiger Delfinmännchen und ein fabelhafter deutscher Ingenieur, ferner Unterseeboot, Alligator, Urwald, eine Welt — das sind die Requisiten. Technik, Tempo, Spannung mächtig.

Georg Westermans (Braunschweig) läßt als 49. und 50. Band seiner „Lebensbücher der Jugend“ Kleists unvergängliche, von tragischem Gefühl durchdrungene, in eherner Sprache gegossene Erzählung „Michael Kohlhaas“ und Stiffers Naturgefühl und romantische Geschmacksvereinende „Karrenburg“ erscheinen. Beide Bände sind originalgetreu und mit farbigen und schwarzen Abbildungen versehen. — In der Reihe der „Wissenschaftlichen Volksbücher“, die aus größeren Werken ausgewählte Auszüge bringt, liegt neu vor: „Im Grönland mit Nilius-Erichsen“ von A. Fricke — lebendige Schilderungen dieser bekannten Expedition.

Die französische Verlagsbuchhandlung pflegt als Spezialität des naturwissenschaftlichen und technischen Buch für die Jugend. Vom „Bastebuch“, das als Zeitschrift erscheint, liegt zu Weihnachten immer der gebundene Band vor (jetzt bereits der fünfte). Diese Anleitung zu Handfertigkeit, Spiel und Arbeit ist eine rechte Fundgrube für zahlreiche, nützliche und anregende Arbeiten. Im Zeitalter des Arbeitsunterrichts, der vorläufig freilich noch sehr wenig verwirklicht ist, ist es ein notwendiges Hilfsbuch für Selbstbeschäftigung. Man bekommt oedentlich Lust, noch mal jung zu werden, um sich auch einmal einen Köstchen oder eine Hofe-bank selbst anzufertigen zu können, oder um ein Puppen-theater oder einen Springbrunnen zu bauen. Auch das naturwissenschaftliche Jahrbuch „Jugend-Kosmos“ ist wieder erschienen, reich an Unterhaltungs- und Belehrungsstoff aus aller Gebieten. Da die meisten Beiträge kurz gehalten sind, kann es sehr Vieles bringen. Als Anhang wird wieder eine Tiergeschichte von E. Thompson Eaton geboten: „Domino Reinhard“, die Geschichte eines Silberfisches. Von demselben Verfasser stammt der Indianerband „Jan und Sam im Walde“. Dieser Amerikaner ist bereits zu einem Lieblings-schriftsteller unserer Jugend geworden. Mit gutem Recht. Er versteht es, aus der reichen und noch unermesslichen Natur Nordamerikas mit vollen Händen zu schöpfen. Ein vorzüglicher Beobachter, ein frischer Darsteller und ein wahrer Naturfreund! Diese Indianergeschichte ist eine Fortsetzung der vorjährigen: Zwei amerikanische Jungen geben in den Wald und lernen Indianer, d. h. sie schärfen ihre Sinne für Beobachtung, gewöhnen sich im Freien zu leben und die Natur auf sich wirken zu lassen. allerlei Abenteuer und Mutproben würben den Inhalt. Die Abbildungen sind originell, besonders die Randzeichnungen. — Für den heranwachsenden Knaben ist das größte Reich der Wunder die Technik. Was aber könnte ihn heute mehr reizen als Radio und Automobil. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Verlages, die Wissensleucht der Jugend auf eine Weise zu betrieblen, daß sie genussreich, spannend und wirklich belehrend zugleich sei. J. Fuhberg-Horst ist das mit den beiden Dinkel-Herbert-Büchern: „Radio“ und „Auto und Motor bei Ostf. Herbert“ meisterhaft gelungen. Dieser Ostf. der seinen Reffen in den Ferien mit in die Fabrik nimmt und in unterhaltender, ja erlebender Form nach und nach in die Geheimnisse des Radios wie des Autos einweilt, ist ein frischer, humorvollgelegener Mensch, kein trockener Pädagoge. Die zahlreichen Zeichnungen erläutern den Text aufs Instrukteste. — Ein prächtiges naturwissenschaftliches Bilderbuch ist J. W. Behms Bilder-atlas aus der Vorzeit der Welt mit Einleitung und kurzer Erläuterung der 120 Abbildungen und farbigen Tafeln. Er will die Entwicklungsgeschichte der Erde in anschaulicher Form vorführen. Wer Bilder zu lesen versteht, — auch das ist eine Kunst —, wird fruchtbarere Anregung hieraus schöpfen, aber auch dem Oberflächlichen werden diese Juwelen aus dem Bestatterwandel der Erde: diese Felsenkiste und Gletscher-schiffe, diese permafrosten Baumstämme und phantastischen Dinosaurier eine nachdenkliche Erregung bereiten.

Brochhaus' Verlag hat auch in diesem Jahr die verdienstvolle Sammlung der „Reisen und Abenteuer“, die für jung und alt bestimmt ist, um mehrere immer gut und charakteristisch illustrierte Bände vermehrt. Das Prinzip der Sammlung, aus anerkannten, womöglich klassischen Reiseberichten von allem wissenschaftlichen Ballast befreite spannende und interessierende Auszüge zu geben, wird durchweg mit bestem Erfolge durchgeführt. Der zuletzt erschienene Band bringt W. Siegfrieds postende Beschreibung seines fast sportmäßigen Vorstoßes in den hohen Norden, seines völlig der örtlichen Verhältnissen angepaßten Lebens, seine Abenteuer und eine lebendige Darstellung der Eskimofiten. Das Buch „Jäger des hohen Nordens“ wird dem wagemutigen Amerikaner viele Freunde werden. — Aus der anderen populären Sammlung des gleichen Verlages „Alle Reisen und Abenteuer“ seien Marco Polos Reisen in Hochasien und China und Vasco da Gamas Reise nach Ostindien in den Originalberichten besonders hervorgehoben.

Zum Schluß eine schöne Ausgabe des Verlages Bruno Cassirer, Berlin: „Die tapferen Jahnkrieger“ von G. Witt mit Federzeichnungen von Max Siegel. Erinnerungen an die Schulzeit werden wach. Ein leises Gähnen: Kenaphons „Arabias“. Was hat man den Tertianern bei der Lektüre dieses Wertes für quod-dose, entsehlend gestübte Stunden bereitet! Ober Schulmeisterstumpfsinn benutzte diese lebensprühender Schilderungen des weisen und tapferen Griechen, um Formelreue und Stryg zu üben. Der stoffliche Inhalt diese Lebensgabe. Man muß belächeln gestehen, daß man ihn erst jetzt in der schönen Wiedergabe des alten Witt recht eigentlich kennen und schätzen lernt. Und Wehmüt und Aerger überkommen einen beim Gedanken an die verlorenen Kinderjahre, in denen man in der griechischen Philologie pedantisch wurde, ohne antiken Geistes einen Hauch zu spüren. Man sollte den vierzehnjährigen von heute dieses vortreffliche Buch in die Hand geben. Sie werden daraus für ihr Wissen und ihre Einbildungskraft wertvolleren Gewinn ziehen als aus dem mühseligen Uebersehen des heiligen Originals. Zumal die schmissigen, gestrichelten und eleganten Zeichnungen Siegel's die Läden ausmaltend füllen, die die eigene Phantasie etwa übrig läßt.

Fritzi Massary die hervorragende Qualitäts-Zigarette in vornehmer Ausstattung für 3 (drei!) Pfennig erobert sofort jedes Raucherherz, sie kommt und siegt!

